



DOWAS
für
Frauen

Tätigkeitsbericht 2016

WIR SIND

Anlaufstelle
für Frauen in Krisensituationen,
für Frauen mit existentiellen Problemen,
für wohnungslose Frauen

WIR BIETEN

Beratung, Begleitung,
betreute Wohnmöglichkeiten
und Hilfe bei der Existenzsicherung für Frauen,
die an der Veränderung ihrer Lebenssituation arbeiten wollen

WIR WOLLEN

Weiblichen Lebenswelten Raum geben
und Frauenrechte einfordern

Impressum:

Herausgeberin, für den Inhalt verantwortlich:

DOWAS für Frauen · Durchgangsort für wohnungs- und arbeitssuchende Frauen und deren Kinder

Adamgasse 4/2 · 6020 Innsbruck

Tel.: 0512-567724-13

www.dowas-fuer-frauen.at

April 2017

Bildquellen:

S. 1: <http://www.clydefitchreport.com/wp-content/uploads/2014/11/We-All-Can-Do-It-copy.jpg> · S. 3, S. 53, S. 54: Markus Rieglhofer
s. 47: SPAK Tirol · S. 5, 10, 14, 19, 26: Sophia Kapferer · S. 56: Archfem · S. 57: Toni Zangerl · S. 63: Carol Rossetti

Layout:

Birgit Raitmayr | pixlerei.at

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Vorstandsfrauen	3
Einführung der Geschäftsführung	5
Gender in Trouble und feministische Beratung	7
Bericht Beratungsstelle	10
Bericht Betreutes Wohnen	14
Bericht Sozialpädagogische Wohngemeinschaft	19
Vertretungsbereich.....	23
Nachtdienstbereich	23
Bericht Kinderbereich	26
Kinderbetreuer	29
Resümee, Ausblick und Prognosen	31
Gesamtstatistik Überblick	33
Schwerpunktthemen 2016	38
Gewaltprävention	38
Arbeit – Frauen – Migration... feministische Alternativen?.....	39
Weibliche Wohnungslosigkeit.....	43
Mietzinsbeihilfe.....	45
Mindestsicherung 2016	48
Warum Nachbetreuung unerlässlich ist	50
Barrierefrei	51
Öffentlichkeitsarbeit	53
30 Jahre DOWAS für Frauen	53
Aktionskomitee Schwangerschaftsabbruch.....	55
Feministische FrauenLesbenVernetzung.....	56
Neue Website.....	57
Spende Bergbahnen Serfaus-Fiss-Ladis.....	58
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	59
Arbeitskreise und Vernetzung.....	60
Fortbildungen	61
Wir danken.....	62

We All Can Do It!



Vorwort der Vorstandsfrauen

„ohne echten Einsatz ist nichts zu verändern...“

Im Juni 2016 konstituierte sich der Vorstand des Vereins DOWAS für Frauen neu.

Mit Susi Zoller-Mathies als Kassierin und Christina Matuella als Schriftführerin konnten zwei weitere externe Vorstandsfrauen gewonnen werden, die beide viel Motivation für die Vereinsarbeit mitbringen. Angelika Stimpfl verbleibt für eine weitere Periode als Obfrau im Verein tätig.

Susi Zoller-Mathies ist klinische und Gesundheitspsychologin, arbeitet bei SOS-Kinderdorf und hat sich über Jahrzehnte mit feministischen und kulturspezifischen Themen auseinandergesetzt.

Christina Matuella war von 1993 – 1997 die erste Kinderbetreuerin in der Wohngemeinschaft. Trotz Studium der Erziehungswissenschaften wurde sie Schauspielerin und Clownin (Rote Nasen Clowndoctors, Clowntrio TRIS, Haller Gassenspiele,...) und kehrt in neuer Funktion wieder ins DOWAS zurück.

Angelika Stimpfl ist Kunsthistorikerin und Astrologin und arbeitete ehrenamtlich auf der Station des Tiroler Hospiz. Seit Juni 2015 engagiert sie sich als Obfrau für das DOWAS für Frauen.

Während sich Susi im Sommer mit der Geschäftsordnung auseinandersetzte, wir in den ersten Sitzungen in die Thematik und Problematik des DOWAS für Frauen eintauchten, startete der Herbst mit einem Jubiläum: 30 Jahre DOWAS für Frauen!

Das Fest am 13. Oktober im Haus der Begegnung bot eine ideale Gelegenheit sämtliche MitarbeiterInnen im Rahmen eines ungezwungenen Miteinanders



Die drei Vorstände des Vereins DOWAS für Frauen.

kennenzulernen. Die äußerst gelungene, gut besuchte Veranstaltung zeigte, wie sehr der Verein in der heimischen Sozialszene verwurzelt ist.

Die Geschäftsführerin *Natascha Chmelar* organisierte diese Jubiläumsfeier äußerst professionell. Unterstützt wurde sie dabei von einem kompetenten Team, insbesondere von ihrer Assistentin *Verena Wintersteller*.

Souverän führte Natascha durch das Programm. Nicht zuletzt aufgrund ihrer vielseitigen Vernetzungstätigkeit und ihres politischen Geschicks erschienen zahlreiche Mitglieder anderer Sozialvereine sowie VertreterInnen aus der Politik. Das hat uns verdeutlicht, dass der Verein DOWAS für Frauen auch in Zukunft nicht aus der Tiroler Sozial-Szene wegzudenken ist.

Barbara Zehetners Impulsreferat: „Gender – immer noch in trouble?“ gab dem Festakt einen zusätzlichen interessanten inhaltlichen Input.

Mit vielen Diskussionen, Berechnungen, Zahlen und Fakten, bevorstehenden Verhandlungen, getätigten Gesprächen, die sich leider fast immer um das fehlende Geld und die Abhängigkeit von Subventionen drehten, verbrachten wir unsere nächsten Vorstandssitzungen mit einem guten Gefühl und viel Vertrauen in die transparente Arbeitsweise der Geschäftsführerin.

Am 15. Dezember 2016 fand das Arbeitsjahr mit einer stimmungsvollen Weihnachtsfeier in der Villa Mundus einen krönenden Abschluss.

Vorstand, Geschäftsführung, Mitarbeiterinnen sowie ein Mitarbeiter genossen bei angeregten Gesprächen das ausgezeichnete Essen in gemütlichem Ambiente.

Der Mitarbeiterin *Barbara Krismer* haben wir es wohl zu verdanken, dass die *Bergbahnen Serfaus-Fiss-Ladis* dem DOWAS für Frauen eine großzügige Spende zukommen ließen. Die Scheckübergabe erfolgte Anfang 2017.

Für den Vorstand
Dr.in Angelika Stimpfl
Mag.a Susi Zoller-Mathies
Mag.a Christina Matuella

Einführung der Geschäftsführung

*„Zusammenkunft ist ein Anfang,
Zusammenhalt ist ein Fortschritt,
Zusammenarbeiten ist der Erfolg“*

Henry Ford

Das Jahr 2016 war ein sehr bewegtes Jahr. Immer noch das erste Jahr für mein Team und mich. Wenn etwas Neues begonnen wird, ist alles das erste Mal und viel Energie und Konzentration geht in das Verstehen, Kennenlernen und Strukturieren von unvertrauten Abläufen.

Die erste Abrechnung, der erste Jahresabschluss, der erste Tätigkeitsbericht, der erste Betriebsausflug, die ersten inhaltlichen Vernetzungen und Positionierungen, der erste öffentliche Auftritt ... und vieles mehr. Was zu Beginn fremd ist, wird zunehmend vertrauter ...

Das Jahr 2016 war ein Jahr des in die Routine Kommens als auch der außerordentlichen Herausforderungen.

In diesem Jahr haben wir in allen Bereichen die Konzepte reflektiert, evaluiert und überarbeitet. Ein intensiver Prozess in den einzelnen Teams der uns näher gebracht hat, aber vor allem der die Professionalität, das inhaltliche Arbeiten, die Herausforderungen mit unseren KlientInnen in den Vordergrund stellte. Wir haben interne Abläufe kritisch hinterfragt und da und dort nachgeschärft. So ist unter anderem in diesem Prozess eine neue Präambel des DOWAS für Frauen entstanden, die Konzepte stehen

in ihrer Rohfassung und sind fast fertig und die dazugehörigen Stellenbeschreibungen benötigen nur noch einen letzten Reinschliff.

2016 gelang es uns sowohl den Vorstand neu zu konzi-

pieren und vollständig mit externen Vorstandsfrauen zu besetzen, als auch zwei neue Rechnungsprüferinnen für den Verein zu gewinnen. Angelika Stimpfl, Susi Zoller-Mathies und Christina Matuella haben sich zusammengefunden und sind zu einem starken und kompetenten Team zusammengewachsen. Neben der tatsächlichen und konkreten Unterstützung bei diversen öffentlichen Auftritten, stellt das Vorstandsteam eine wichtige und stabile Rückendeckung für mich als Geschäftsführerin und letztlich für mein Team dar.

Maria Reicholf und Christine Pardeller haben Manuela Schweigkofler und Susanne Steyrer-Aouachri nach langjährigem zur Seite stehen in der Rechnungsprüfung abgelöst.

Danke an Manuela und Susanne für euer Vertrauen und euer Engagement!

Nach schwierigen Zeiten mit viel Sorge und Trauer um Verlorenes, wünschte sich das Team im vergan-



Assistentin Mag.^a Verena Wintersteller und DOWAS-Geschäftsführerin Mag.^a Natascha Chmelar.

genen Jahr ein Fest – wie gut, dass das DOWAS für Frauen seinen 30-jährigen Geburtstag hatte! Es war ein überaus gelungenes Fest – mehr dazu noch später in diesem Tätigkeitsbericht.

Bereits in der Mitte des Jahres begannen intensive Verhandlungen mit dem Land Tirol. Angekündigt waren Kürzungen bei den Budgets um zuerst 15%, dann um 10%, zu guter Letzt wurde das Einfrieren der Sozialbudgets für 2017 angekündigt. Es ist der breiten Solidarisierung und der kontinuierlichen Zusammenarbeit innerhalb der Vereine des Sozialpolitischen Arbeitskreises (SPAK) zu danken, dass letztlich mit Jahresanfang 2017 die Verhandlungen mit dem Land positiv abgeschlossen werden konnten. Ein Vertrag steht in Aussicht und das verhandelte Budget sieht zwar keinen – so dringend benötigten – Ausbau, aber immerhin den indexierten Gleichstand der Budgets vor. Den langen Prozess der Verhandlungen konnten wir letztlich als Zugeständnis und Wertschätzung gegenüber unserem Einsatz und Engagement für die Frauen und Kinder werten. Das DOWAS für Frauen ist nach 30 Jahren eine nicht mehr zu übersehende Institution geworden, welche wichtige und notwendige Aufgaben in der Gesellschaft wahrnimmt.

2016 war auch bewegt von politischen und gesellschaftlichen Diskursen rund um die geflüchteten Menschen in Österreich. Im Zuge des „zu viel“ an Be-

lastung für den Staat, das Land, die Stadt kam es zu einschneidenden Neuerungen bzw. wurden andere Neuregelungen vertagt – Stichwort: Mietzinsbeihilfe und Mindestsicherung. Letztere wurde vom Land Tirol novelliert und liegt im ersten Quartal 2017 zur Begutachtung vor.

Für mein Team und mich war dies ein sehr arbeitsintensives und gelungenes Jahr. Mit vielen schönen und bewegenden Momenten, mit Herausforderungen und Grenzerfahrungen. Es war ein Jahr des Kennenlernens und letztlich ein Jahr der Zusammenarbeit.

Es ist gelungen das DOWAS für Frauen mit inhaltlichen Themen in die Öffentlichkeit zu bringen. Wir haben mit einem Leserinnenbrief zur aktuellen Debatte rund um die Mindestsicherung Stellung genommen. Zum Thema weibliche Wohnungslosigkeit waren wir sowohl in Tirol Heute zu sehen, als auch mit einem Radiobeitrag in Radio Tirol vertreten. Anlässlich der 30-Jahrfeier waren wir in der Tiroler Tageszeitung und im 20er präsent.

Wir waren und sind Sprachrohr für die Anliegen und Herausforderungen unserer Klientinnen.

In der täglichen Arbeit unterstützt das Team des DOWAS für Frauen Frauen und ihre Kinder dabei im Leben wieder Halt zu erlangen, die eigene Kraft wahrzunehmen und ihnen – dort wo es nötig ist – eine Stütze in der Veränderung zu sein.

*Mag.ª Natascha Chmelar,
Geschäftsführerin*

Gender in Trouble und feministische Beratung

Bettina Zehetner

Geschlecht ist nicht etwas, das wir einfach „haben“ oder „sind“, sondern etwas, das wir tun. Wir stellen täglich miteinander Weiblichkeit und Männlichkeit her, durch sprachliche Bezeichnungen und Zuschreibungen, in der Kleidung, in der Körperhaltung, wie wir sitzen, stehen, gehen und den Raum einnehmen bis hin zur Frage, wer die Wäsche wäscht und die Kinder betreut. Spätestens seit Judith Butlers „Gender Trouble“/„Unbehagen der Geschlechter“ ist klar, dass die Kategorie Geschlecht nicht nur Frauen, sondern auch Männer einschränkt und reduziert. Das patriarchale Konstrukt „Männlichkeit“ ist nicht weniger reduktionistisch als das Konstrukt „Weiblichkeit“. Die Festschreibungen der hierarchischen zweigeschlechtlichen Ordnung des Entweder-Oder sind radikal zu hinterfragen. Feministische und gendergerechte Beratung will ein nicht-reduziertes Menschenbild entwickeln, das der realen Vielfalt an Identitäten und Lebensentwürfen gerecht wird, ohne diese Differenzen festzuschreiben.

Gegenwärtig gibt es Anzeichen einer Auflösung der Geschlechterdifferenz ebenso wie Anzeichen einer neuen Dramatisierung der Geschlechterdifferenz. Einerseits wird gesagt, Frauen und Männer sind längst gleich im Sinne von gleichberechtigt. Hier werden die Lohnschere, unbezahlte Sorgearbeit (Care-Work), Gewaltverhältnisse usw. verleugnet. Es wird eine Pseudofreiheit suggeriert, obwohl traditionelle Rollenansforderungen weiterhin gelten und Druck machen: Die Soziologin Angelika Wetterer nennt das die

„rhetorische Modernisierung“, also eine bloß rhetorische Gleichheit bei fortbestehender Ungleichheitsspraxis, wir reden anders als wir handeln. Die Aussage „Mein Mann hilft eh mit“ ist eine völlig andere Konstellation als die Aussage „Wir teilen uns unsere Hausarbeit“. Gut bezahlte und unbezahlte Arbeit ist nach wie vor sehr ungleich zwischen Frauen und Männern verteilt (Stichwort Teilzeitquote). Tatsache ist: An Frauen werden neue Ansprüche gestellt – etwa die unbedingte Flexibilität am Arbeitsmarkt – während die alten Ansprüche der Hauptverantwortung für Sorgearbeit weiterhin gelten. Die klassische Rollenverteilung hat also für beide Geschlechter immer noch sehr viel Gewicht, ein Gewicht, das sich bekanntermaßen auf die finanzielle Absicherung und die Karrieren von Frauen deutlich negativ auswirkt. Und Armut ist wiederum ein stark gesundheitsgefährdender Faktor. Viele Frauen sind auch von verdeckter Wohnungslosigkeit betroffen, sie lösen sich nicht aus einer ihnen schädlichen Beziehung, um die Wohnmöglichkeit nicht zu verlieren. Oft ist in solchen Situationen auch Gewalt durch den Partner ein Thema. Das „Private“ ist durch und durch politisch.

Es gibt also einerseits den Zwang zur Flexibilisierung von Geschlechterrollen und andererseits gibt es eine Tendenz der Re-Traditionalisierung: zurück zum Heirats- und Kleinfamilien-Ideal mit traditioneller Rollenverteilung. Parallel dazu gibt es einen ziemlich hasserfüllten Antifeminismus (den sog. Maskulinität und die Väterrechtsbewegung), der die

Frauenbewegung für alles Unheil dieser Welt verantwortlich macht und sehr aggressiv agiert („Genderismus“). In diesem Spannungsfeld befindet sich auch die Beratung. Im Zeitalter des neoliberalen „unternehmerischen Selbst“ (Bröckling) befindet sich die psychosoziale Beratung im Spannungsfeld zwischen Emanzipation und Normalisierung. Die Probleme der Ratsuchenden sind nie ausschließlich individuelle Probleme, sondern immer eingebettet in eben diese gesellschaftliche (Macht)Verhältnisse. Wenn Beratung das widersprüchliche Leben von Frauen und Männern ignoriert und die ungleichen Bedingungen verleugnet, so besteht die Gefahr, dass Beratung ein Anpassungsinstrument wird. Ein Anpassungsinstrument, das vorgibt, scheinbar objektiv und wertneutral zu behandeln, in Wahrheit aber eine systemstabilisierende Funktion erfüllt und (beide Geschlechter) krankmachende Strukturen verfestigt.

Parteilichkeit ist eine dezidiert politische Gegenstrategie gegen einen scheinbar neutralen Standpunkt, der durch die Verschleierung von diskriminierenden Strukturen diese stützt und festschreibt (z.B. Gewalt durch den Partner wäre nur ein momentanes Machtungleichgewicht, die Frau könnte ja jederzeit einfach gehen oder auch: Wir haben alle die gleichen Chancen am Arbeitsmarkt. Wer keine Arbeit findet, ist selbst schuld und will offenbar nicht arbeiten.).

Eine gesellschafts- und normenkritische Haltung in der Beratung ist daher notwendig, wenn es um mehr und anderes gehen soll als um bloße Symptombe-seitigung und reibungsloses Funktionieren im be-

stehenden System. Ein emanzipatorisches Gesundheits- und Krankheitsverständnis richtet darum den Blick auf die verursachenden Bedingungen, vor allem auch auf krankmachende gesellschaftliche Strukturen. Diese Perspektive muss endlich auch in die medizinischen und therapeutischen Ausbildungen integriert werden. Feministische Beratung setzt der Pathologisierung von Frauen die Politisierung individueller Problemlagen entgegen. Das Benennen der gesellschaftlichen Bedingungen von Problemen und Erkrankungen entlastet und bietet die Möglichkeit, dem Gefühl von persönlichem Versagen zu entkommen. Das Bewusstmachen gesellschaftlicher Strukturen als Ursache für Überforderung und Krankheit eröffnet neue Perspektiven auf die eigene Handlungsfähigkeit und neue Gestaltungsmöglichkeiten von Weiblichkeit und Männlichkeit. Denn auch das Konzept hegemonialer Männlichkeit macht krank – Männliche Sozialisation zielt auf Härte, Unverwundbarkeit, Unempfindlichkeit gegenüber Schmerzen und instrumentellen Körpereinsatz. Die Erkenntnis, dass sich Weiblichkeit und Männlichkeit permanent im Alltagshandeln herstelle, eröffnet neue Handlungsspielräume. Nicht-geschlechterrollenkonformes Verhalten kann gesundheitsfördernd wirken – für Frauen ebenso wie für Männer. Das Ziel feministischer Beratung ist die Erweiterung von Lebens- und Handlungsmöglichkeiten für alle Geschlechter.

Literatur:

Zehetner, Bettina (2010): Feministische Trennungsberatung. Von der Abhängigkeit über die Ambivalenz zur Autonomie. In: Frauen beraten Frauen. Institut für frauenspezifische Sozialforschung (Hg.in): Feministische Beratung und Psychotherapie. Gießen: Psychosozial Verlag, 99-111.

Zehetner, Bettina (2012): Krankheit und Geschlecht. Feministische Philosophie und psychosoziale Beratung. Wien/Berlin: Turia + Kant

Zehetner, Bettina (2015): Politik statt Pathologisierung. Zur gesellschaftlichen Verantwortung von Psychotherapeut_innen. In: Anna Sieben (Hg.in): *psychosozial* 140: „Psychotherapie und Geschlecht“. 38. Jg., Nr. 140, II / 2015 (peer reviewed journal)

Beratungsstelle

ZIELGRUPPE

Beratung für volljährige Frauen und deren Kinder in Notlagen, Frauen mit existenziellen Problemen und wohnungslose Frauen. Das Angebot ist anonym, kostenlos und unterliegt der Verschwiegenheit.

ANGEBOT

- Beratung bei finanziellen Problemen: Information über Rechtsansprüche, Beihilfen und Schuldenregulierung
- Unterstützung beim Kontakt mit Ämtern
- Beratung bei der Wohnungssuche, Anmietung und bei Erhalt der Wohnung
- Hilfestellung bei der Arbeitssuche und bei Problemen am Arbeitsplatz
- Beratung zu Scheidung
- Rechtliche Beratung
- Beratung zu Gesundheitsfragen und (ungewollter) Schwangerschaft
- Beratung zum Leben mit Kindern und Jugendlichen

TEAM

Im Jahr 2016 standen für 925 Frauen drei Sozialarbeiterinnen mit insgesamt 63 Wochenstunden zur Verfügung. Es fanden 5.416 Kontakte statt.

Die Beratungsstelle ist an drei Halbtagen sowie einem ganzen Tag pro Woche geöffnet und immer doppelt besetzt. Eine Mitarbeiterin bietet Beratungen nach Terminvereinbarungen an und die Zweite steht für den Anlaufstellendienst und kurze Beratungen zur Verfügung.



ZIELE

- Existenzsicherung von Frauen
- Die gemeinsame Erarbeitung von Lösungsstrategien
- Weiblichen Lebenswelten Raum geben
- Frauenrechte einfordern

RÜCKBLICK UND SCHWERPUNKT 2016

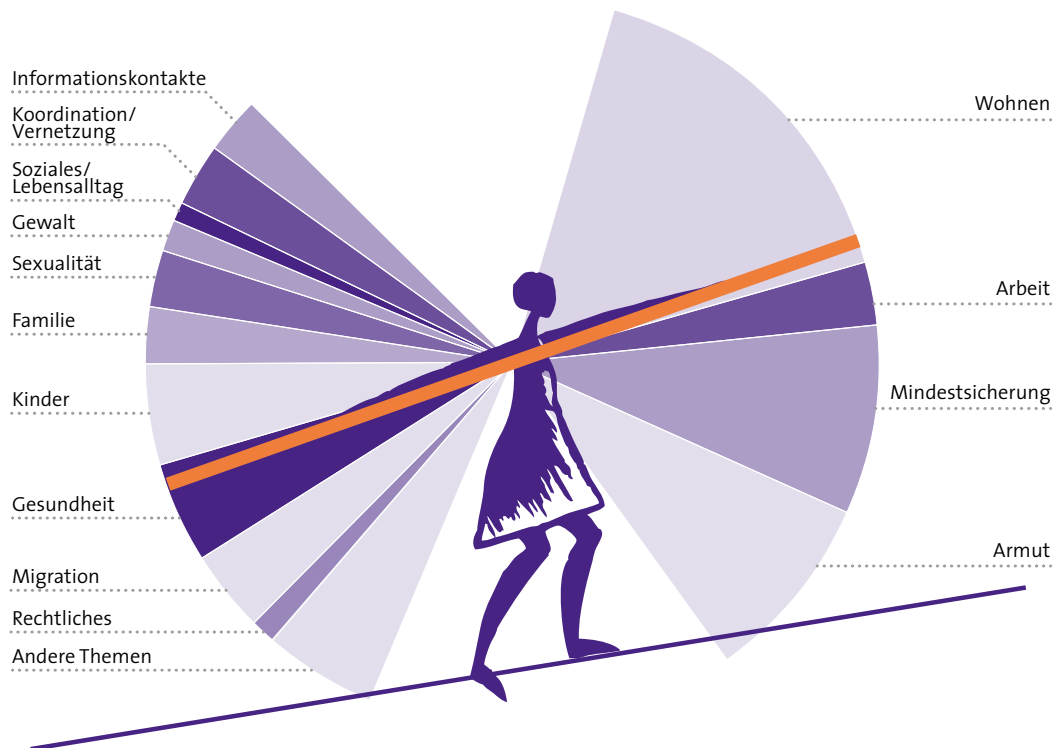
Auch im Jahr 2016 wurde die Beratungsstelle des DOWAS für Frauen von vielen Frauen in Anspruch genommen. In 5.416 Kontakten wurde Hilfestellung und Unterstützung bei den verschiedensten Problemlagen angeboten. Trotz gleichbleibender Personalstruktur wird im Vergleich zum Vorjahr ein nennenswerter Anstieg von 1.323 Kontakten, d.h. 32,3% mehr als im Vorjahr verzeichnet. Auch konn-

ten 80 Frauen mehr als noch im letzten Jahr beraten werden. Zahlreiche Klientinnen suchen die Beratungsstelle täglich auf, weshalb sich diese hohe Frequenz ergibt. Die Vielfältigkeit an Problemlagen stellt die Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle vor große Herausforderungen und verlangt ein hohes Maß an Wissen, Empathie, Krisenfestigkeit und Geduld.

Neben den auch in den Vorjahren vorrangigen Themen – Obdachlosigkeit und Flucht – muss 2016 vermehrt der Fokus auf die psychischen Belastun-

gen der Frauen, die bei der Beratung natürlich eine außerordentliche Rolle spielen, gelegt werden.

Themen im Vordergrund im Bereich Beratungsstelle



Sowohl Frauen mit Fluchterfahrung als auch österreichische Frauen sind von psychischer Belastung betroffen, wenn auch oft die Hintergründe andere sind.

Viele unserer Klientinnen sind aufgrund struktureller, gesellschaftlicher und natürlich persönlicher Rahmenbedingungen enormer psychischer Belastung ausgesetzt. Neben den oft schwierigen Lebens-

geschichten und belastenden Lebenssituationen haben Frauen auch mit Strukturen zu kämpfen, die es in keinster Weise erleichtern, ein sorgenfreies Leben zu führen.

Gerade die Kinderbetreuungsverpflichtung und damit die verbundene oft schlecht bezahlte Teilzeitarbeit stellen z.B. für Alleinerzieherinnen eine unüberwindbare Hürde dar. Mit einem „normalen“

Einkommen wird es einer alleinerziehenden Mutter von zwei Kindern kaum möglich sein, ihr Leben ohne Unterstützung von öffentlicher Hand zu meistern (working poor). Das Sprichwort „Es gibt kein Auskommen mit dem Einkommen“ tritt immer öfter bei unseren Beratungen in den Vordergrund.

Das Augenmerk auf die psychische Belastung der Frauen zu legen ist unerlässlich. Viele problematische Situationen lassen sich durch diese Belastung erst erklären und eine Intervention ist nur mit Einbeziehung auch der psychischen Konstitution der jeweiligen Frau erfolgreich und sinnvoll. Es muss immer abgeklärt werden, was die Frau in der jeweiligen Situation auch tragen kann und inwieweit ihre vorhandenen Ressourcen sinnvoll genutzt werden können.

Der Übergang von psychischer Belastung zu einer psychischen Erkrankung mit Diagnosestellung ist fließend. Hier das Feingefühl zu haben und Frauen dahingehend zu beraten, sich im Fall Hilfe zu holen, ist auch nach langjähriger beratender Erfahrung und professioneller Gesprächsführung eine Herausforderung.

Im Beratungsalltag erleben wir es immer wieder, dass kleinste alltägliche Dinge wie z.B. der Gang zu einem Amt, das Abgeben des Mindestsicherungs-Antrages,

AUSBlick 2017

Die Vielfältigkeit und Besonderheit der Problemlagen, mit denen sich Frauen an uns wenden, erstaunt uns auch nach mehreren Jahren Erfahrung immer noch. Der Beratungsalltag ist sehr abwechslungsreich, kein Arbeitstag gleicht dem anderen. Oft gibt es aufgrund der hohen Frequenz in der Be-

etc. belasteten Frauen unheimlich viel abverlangen. Hier stehen wir oft vor einer unüberwindbaren Hürde. Wir sehen zwar bei der Beratung, dass eine Klientin viel mehr brauchen würde, können aber aus Kapazitätsgründen kaum Ämterbegleitungen oder Ähnliches anbieten. Hier sind wir auf die Unterstützung anderer Einrichtungen angewiesen und freuen uns, wenn gelingende Zusammenarbeit mit anderen Institutionen zu einem zufriedenstellenden Ergebnis für die Frau und damit zu einem Beratungserfolg führen kann.

2016 haben wir insgesamt 925 Frauen beraten, davon waren 325 Frauen akut wohnungslos. Weiterhin versuchen wir, mehr oder minder erfolgreich, Wohnraum für Frauen zu finden, stoßen dabei allerdings immer wieder an die Grenzen unserer Möglichkeiten. Der Tiroler Wohnungsmarkt bleibt weiterhin äußerst angespannt, selten finden wir leistbare Wohnungen für Frauen.

Wir sehen als Beratungsstellenmitarbeiterinnen eine Vielzahl an strukturellen Problemen, versuchen auch sozialpolitisch unser Wissen und unsere Erfahrungen einzubringen, können aber aufgrund der Ressourcenknappheit nicht dem entsprechen, was es in der Realität bräuchte.

ratungsstelle kaum Zeit Luft zu holen. Die Sozialarbeiterinnen sind einer großen Belastung ausgesetzt und versuchen, den Alltag für alle Seiten zufriedenstellend zu meistern. Nicht selten ergibt sich aus den Gesprächen sofortiger Handlungsbedarf.

Neben Fragen zu Existenz- und Mindestsicherung, Wohnungs- und Arbeitssuche, Kinderbetreuung, Trennung und Scheidung sind es immer wieder akut wohnungslose Frauen (mit ihren Kindern) die schnelle und unkomplizierte Unterstützung brauchen. Wir wünschen uns in diesen Fällen unkomplizierte Wohnlösungen ohne Zugangshemmnisse für alle Frauen und ihre Kinder und spezialisierte Angebote für Frauen in besonderen Belastungssituationen und Lebensumständen.

Wie bereits beim Punkt „Rückblick und Schwerpunkte 2016“ angesprochen, gilt es immer darauf Rücksicht zu nehmen, die Frauen genau an dem Punkt abzuholen, an dem sie gerade stehen – mit ihrer Herkunft, ihrer Persönlichkeit und ihren Ressourcen. Dieses Geschick müssen die Sozialarbeiterinnen der Beratungsstelle unbedingt an den Tag legen, um wirkungsvoll arbeiten zu können.

Im Jahr 2017 rechnen wir mit einem erneuten Anstieg an Kontakten und werden uns weiterhin der besonderen Herausforderung, die die gesellschaftlichen und (welt-)politischen Veränderungen mit sich bringen, stellen. Gerne möchten wir Basisbildungsangebote in Form von Kleingruppen anbieten. Dieses Angebot können wir jedoch nur umsetzen, sofern zusätzliche Zeitressourcen zur Verfügung stehen würden.

Weiterhin werden wir uns in verschiedensten Arbeitskreisen, die es im Tiroler Netzwerk der Sozialvereine bzw. sozialen Einrichtungen gibt, einbringen und hier unseren Beitrag und unsere kritisch feministische Stimme im sozialpolitischen Bereich einbringen.

Wir sehen es als unsere Aufgabe die Gesellschaft auf soziale und gerade im Bereich Frauen auftretende Missstände hinzuweisen und uns für Gleichberechtigung in allen Bereichen einzusetzen.

BERATUNGSSTELLE

Adamgasse 4/2 · 6020 Innsbruck

Tel. 0512-562477

beratung@dowas-fuer-frauen.at

Öffnungszeiten

Mo, Do 9 – 13 Uhr · Mi 9 – 17 Uhr · Di 13 – 17 Uhr

Betreutes Wohnen

ZIELGRUPPE

Frauen ab der Volljährigkeit, die in untragbaren (Wohn-)Verhältnissen leben, ihre Wohnung verlieren/verloren haben, oder deren Lebensumstände ein eigenständiges Wohnen derzeit nicht ermöglichen und die durch eine längerfristige intensive Betreuung und Unterstützung (wieder) Stabilität erreichen wollen.

WOHNUNGEN

Zu diesem Zwecke hat der Verein 8 Wohnungen – verteilt über das Stadtgebiet Innsbrucks – angemietet und vermietet diese an die Frauen bzw. Frauen mit deren Kindern unter.

Dabei stehen fünf Garçonnerien alleinstehenden Frauen zur Verfügung. In drei Zweizimmerwohnungen können Frauen mit maximal 2 Kindern betreut werden.

TEAM

Die Frauen werden von einer Psychosozialen Mitarbeiterin und einer Sozialarbeiterin begleitet und unterstützt. Das Hauptaugenmerk der Betreuung liegt dabei auf einer nachhaltigen Stabilisierung, der Erweiterung von Hand-

lungskompetenzen, der Erlangung von Selbständigkeit und einer längerfristigen Existenzsicherung.

Zur Stärkung der Mütter und Vertretung der Belange der Kinder sind eine Kinderfachfrau und ein Kinderbetreuer in die Betreuung miteingebunden.

Durch das multiprofessionelle Team wird ein umfassender Blick auf alle Belange der Frauen und Kinder sichergestellt.

ZIEL

Eine weitgehende Stabilisierung, eine damit einhergehende Verbesserung der Lebensumstände und letztendlich die Anmietung und der langfristige Erhalt einer Stadtwohnung oder einer leistbaren Wohnung am privaten Wohnungsmarkt.



RÜCKBLICK UND SCHWERPUNKTE 2016

Im Jahr 2016 wurden insgesamt 11 Frauen und 6 Kinder in 8 Übergangswohnungen betreut. Somit konnten wir 5 Frauen und 4 Kinder beim Ein- oder Auszug begleiten.

- Es konnte eine alleinstehende Frau in eine eigene Mietwohnung ziehen.
- Eine alleinstehende Frau ist im Laufe des Jahres

ein- und auch wieder ausgezogen.

- Somit konnte eine weitere alleinstehende Frau einziehen.
- Eine langjährige Klientin konnte mit ihrem Kind in eine Stadtwohnung übersiedeln.
- In die frei gewordene 2-Zimmer-Wohnung ist eine Frau mit einem Kind eingezogen.

- Ein volljähriger Sohn ist aus der gemeinsamen Wohnung mit der Mutter ausgezogen.
- Im September hat eine Frau die eine Garçonniere bewohnt ein Kind bekommen.

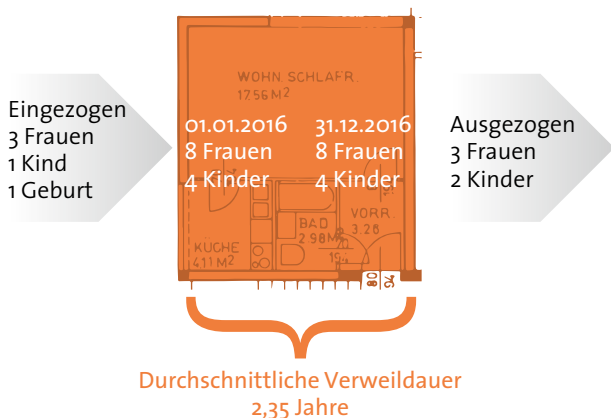
Für die Betreuung und Begleitung der Frauen, sowie

sämtlichen Teamsitzungen, Vernetzungen, Arbeitskreisen und organisatorischen Tätigkeiten, standen dem Kernteam (Psychosoziale Mitarbeiterin und Sozialarbeiterin) 2016 insgesamt 46 Wochenarbeitsstunden zur Verfügung.

LÄNGERE AUFENTHALTSDAUERN:

Ein Thema das uns bereits im Jahr 2015 begleitet hat, waren die immer längeren Aufenthaltsdauern.

Nächtigungen und ein- und ausgezogen im Betr. Wohnen



Um diesen entgegen zu wirken, hat das Team des Betreuten Wohnens gemeinsam mit der Geschäftsführerin das Konzept des Betreuten Wohnens über-

arbeitet und angepasst. Dieser Konzeptarbeitsprozess wird im Frühjahr 2017 abgeschlossen sein.

Das Jahr 2016 hat aber bereits Veränderungen in Bezug auf die längeren Aufenthaltsdauern gebracht – es konnten 3 Frauen in eigene Wohnungen abgelöst werden. Des Weiteren sind wir mit einem Großteil der betreuten Frauen aktiv auf Wohnungssuche.

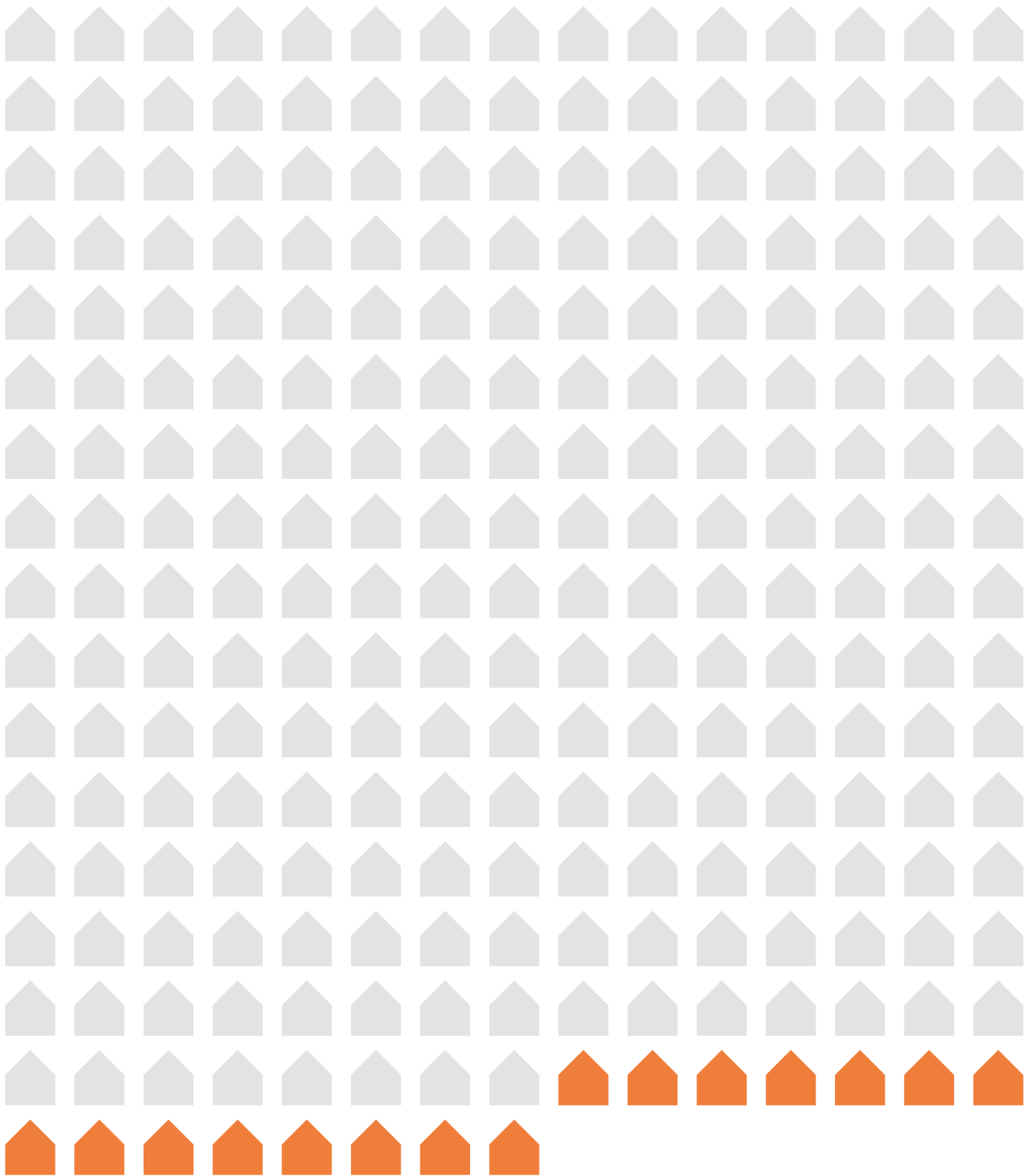
Allerdings stehen die Frauen weiterhin vor dem Problem, dass der Wohnungsmarkt in Innsbruck und Umgebung sehr angespannt ist und es einer sehr intensiven Wohnungssuche bedarf, bis wirklich eine Wohnung angemietet werden kann.

Die Suche erstreckt sich meist über mehrere Monate, die Frauen werden in der Zeit mit viel Ablehnung konfrontiert. Sei es, weil das Sozialamt einen Teil der Miete zahlt, sie Alleinerzieherinnen sind, nicht aus Österreich stammen oder einfach, weil StudentInnen bevorzugt werden.

WOHNUNGSSUCHE:

Mit einer Frau sind wir bereits seit 2015 auf Wohnungssuche. Von 248 angefragten Wohnungen konnte sie 2016 lediglich zu 15 Wohnungsbesichtigungen gehen. Eine Zusage bzw. einen Mietvertrag hat sie aber nie erhalten. Diese Zurückweisung und

Ablehnung ist mitunter schmerzhaft und kann die erlangte Stabilität der Frauen gefährden. Die Folgen: Verunsicherung und Rückschritte in der im Betreuungsverlauf erzielten Entwicklung (z.B. Selbstbewusstsein, Selbständigkeit).



Von den 248 angefragten Wohnungen wurden der Klientin lediglich 15 Besichtigungstermine angeboten.

Themen im Vordergrund im Bereich Betreutes Wohnen



GRUPPENARBEIT IM BETREUTEN WOHNEN:

Im Jahr 2016 wurde das Gruppenangebot weiter ausgebaut. In der Einzelbegleitung versuchen wir, die Frauen zu Stärken und Ressourcen bewusst zu machen. Als Betreuerinnen sind wir aber keine Gleichgesinnten. Zumeist haben die Frauen nur ein sehr spärliches oder problembelastetes soziales Netzwerk.

Einen besonderen Mehrwert eines Gruppenangebotes sehen wir daher in der Möglichkeit des Erfahrungsaustausches unter den Klientinnen, welcher

das Gefühl des Alleingelassenseins mindern kann und bewusst macht, dass es noch andere Frauen in der gleichen oder ähnlichen Situation gibt.

Die Gruppe dient des Weiteren dem Erproben sozialer Kompetenzen. Es kann hier in einem sicheren Rahmen probeghandelt werden. Die Teilnehmerinnen bekommen ein direktes Feedback auf ihr soziales Verhalten und dürfen sich im besten Falle als Teil einer Gemeinschaft erfahren.

Ziel des Gruppenangebotes ist es, einen wertfreien Raum anzubieten, in welchem die Frauen sich als „Expertinnen ihrer Lebenswelt“ erfahren dürfen. So soll sich das Gruppenangebot an den Ressourcen der Bewohnerinnen orientieren. Die Frauen können und sollen ihre Fähigkeiten in die Gruppe einbringen und

sich aktiv an der Gestaltung der Einheiten beteiligen. Inhalte des Gruppenangebots waren: gemeinsames Kochen, das Besuchen kultureller Angebote, kreatives Arbeiten, Erfahrungsaustausch zu psychosozialen Themen, etc.

AUSBLICK 2017

Anfang des Jahres wird eine Frau aus einer Garçonniere ausziehen, welche an die Vermieterin zwecks Eigenbedarfs zurückgegeben wird.

Ebenso wird im Frühjahr 2017 eine Klientin den Hauptmietvertrag einer Garçonniere übernehmen können. Die Wohnung kann leider nicht mehr für Vereinszwecke genützt werden, da die Miete zu teuer geworden ist.

Somit wird der Anfang des Jahres von zwei Neuanmietungen von Garçonniere für das Betreute Wohnen geprägt sein. Auch für den Verein stellt die Wohnungssuche eine Herausforderung dar, aufgrund der altbekannten Wohnungsmarktsituation.

Die Arbeitsgemeinschaft Betreutes Wohnen (Arge BeWo¹) fordert seit Jahren, dass Stadtwohnungen für die Vereine zur Verfügung gestellt werden. Zum einen um die Leistbarkeit der Miete für die Klienten

innen zu gewährleisten und zum anderen um eine kontinuierliche Betreuung durch ein unbefristetes Mietverhältnis zu gewährleisten, um somit Wohnungsrückgaben und -neuanmietungen zu vermeiden, da diese auch immer mit immensen Kosten und Arbeitsaufwand verbunden sind.

Erfreulicherweise werden wir 2017 eine Garçonniere von der Stadt zur Verfügung gestellt bekommen. Wir können somit die zweite Stadtwohnung für den Verein anmieten und dadurch kontinuierliche Arbeit gewährleisten.

Die Arge Bewo ist ein Zusammenschluss von fünf Vereinen welche Betreutes Wohnen in Innsbruck anbieten. Zu dieser Arbeitsgemeinschaft gehören: Aidshilfe Tirol, Verein zur Förderung des DOWAS, DOWAS für Frauen, Verein für Obdachlose, Tiroler Frauenhaus.

BETREUTES WOHNEN

Adamgasse 4/2 · 6020 Innsbruck

Tel. 0512-562477-12

bewo@dowas-fuer-frauen.at

Sozialpädagogische Wohngemeinschaft

ZIELGRUPPE

Die Wohngemeinschaft des DOWAS für Frauen bietet Wohnmöglichkeiten für bis zu 12 Frauen und Kinder/Jugendliche die akut wohnungslos oder von Wohnungslosigkeit bedroht sind. In die sozialpädagogische Wohngemeinschaft können volljährige Frauen, und volljährige Frauen mit ihren Kindern / Jugendlichen einziehen.

AUFGABE UND ZIEL

Dabei soll die Wohngemeinschaft den Frauen und Kindern einen geschützten Raum zur Stabilisierung bieten und um an realistischen Zukunftsperspektiven zu arbeiten. Vorrangiges Ziel der sozialpädagogischen Wohngemeinschaft des DOWAS für Frauen stellt das Angebot einer vorübergehenden Wohnmöglichkeit für Frauen und Kinder, sowie ein Unterstützungsangebot in Form existenzieller Absicherung und psychosozialer Begleitung dar. Um adäquat auf die unterschiedlichen Lebenssituationen der Frauen und Kinder / Jugendlichen eingehen zu können, orientiert sich das Betreuungs- und Unterstützungsangebot an den individuellen Bedürfnissen der Frauen und Kinder / Jugendlichen.



TEAM

Das Team der sozialpädagogischen Wohngemeinschaft besteht aus vier hauptamtlichen Mitarbeiterinnen (je zwei psychosoziale Mitarbeiterinnen und zwei Sozialarbeiterinnen), einer Vertretungsfrau und vier Nachtdienstfrauen. Außerdem ist der Kinderbereich (eine hauptamtliche Kinderfachfrau und ein Kinderbetreuer) des DOWAS für Frauen örtlich in der sozialpädagogischen Wohngemeinschaft angesiedelt, jedoch sowohl im betreuten Wohnen als auch in der Wohngemeinschaft tätig.

RÜCKBLICK UND SCHWERPUNKTE 2016

Im Jahr 2016 lebten insgesamt 17 Frauen und 15 Kinder in der sozialpädagogischen Wohngemeinschaft. Die durchschnittliche Auslastung lag bei 90,34 %, was insgesamt 3.969 Übernachtungen im Jahr entspricht.

Acht der Frauen die in der sozialpädagogischen Wohngemeinschaft lebten, wurden durch die Beratungsstelle des DOWAS für Frauen an die sozialpädagogische Wohngemeinschaft vermittelt. Insgesamt

samt nahmen wir jedoch 70 alleinstehende Frauen und 69 Frauen mit Kindern bzw. schwangere Frauen auf unsere Warteliste auf. Mit 20 dieser Frauen konnten Termine für ein Infogespräch, welches vor einem möglichen Einzug stattfindet, vereinbart werden. 17 Infogespräche fanden tatsächlich statt und ermöglichten 10 Frauen und 12 Kindern einen Einzug in die sozialpädagogische Wohngemeinschaft. Auch schwangere Frauen zogen in die Wohngemeinschaft ein – 2016 wurden zwei Babies in der Wohngemeinschaft geboren und willkommen geheißen.

Nächtigungen und ein- und ausgezogen im Haus



2016 war ein sehr arbeitsintensives Jahr, in dem das Team der sozialpädagogischen Wohngemeinschaft sehr gefordert war und einigen erschwerenden Bedingungen und Herausforderungen gegenüber gestanden ist.

Die prekäre Wohnungsmarktsituation und die damit verbundene längere Aufenthaltsdauer der Frauen in der Wohngemeinschaft führten zu großer Frustration bei den Frauen und damit auch zu vermehrten Konflikten innerhalb der Gruppe.

17 Frauen und 22 Kinder wurden von uns im letzten Jahr betreut, davon waren sehr viele Frauen mit enormen psychischen Belastungen in der Wohngemeinschaft wohnhaft. Die Tatsache der Wohnungslosigkeit als auch die traumatischen Erfahrungen von Krieg und Flucht waren die vordergründigen Themen dieser Frauen. Junge Frauen, die sich teilweise alleine oder mit ihren Kindern auf den Weg nach Europa gemacht haben und die sich nun hier in einer Warteposition hinsichtlich ihrer weiteren Zukunft befinden, all dies sind belastende Faktoren, die in manchen Fällen zu Grenzsituationen im Zusammenleben geführt haben. Die sozialpädagogische Wohngemeinschaft ist ein Ort, an welchem solche Krisensituationen durch die professionelle Begleitung der Mitarbeiterinnen bearbeitet und begleitet werden können. Die prekäre Wohnungsmarktsituation und die damit verbundene längere Aufenthaltsdauer der Frauen in der Wohngemeinschaft führten zu großer Frustration bei den Frauen und damit auch zu vermehrten Konflikten innerhalb der Gruppe. Die wöchentlichen Hausversammlungen waren der Ort, an dem viele dieser Themen Platz fanden und auch manche Konflikte gelöst werden konnten. Nicht immer war es möglich, diese Konflikte zu lösen. Im vergangenen Jahr mussten zwei Betreuungsverhältnisse beendet werden, was den Auszug aus der Wohngemeinschaft zur Folge hatte.

Viele der Frauen leiden unter psychosomatischen Beschwerden als Folge der lebens- und existenzbedrohlichen Situationen, denen sie ausgeliefert waren. Die massiven gesundheitlichen Folgen, mit denen sie zu kämpfen haben, das sich Orientieren in der neuen Umgebung, die fehlenden Sprachkennt-

nisse, die Verantwortung für ihre Kinder machen eine umfassende und intensive Arbeit notwendig.

Neben der Existenzsicherung, der (erschweren) Wohnungssuche und asylrechtlichen Fragen standen vor allem auch gesundheitliche Themen und Integrationsthemen im Vordergrund. Viele Begleitungen zu Ärzten und Ärztinnen und die Vermittlung zu Therapieplätzen waren erforderlich und aufgrund des häufig sehr unterschiedlichen Verständnisses von Gesundheit und Krankheit waren die Beratungen immer auch mit viel Aufklärungsarbeit verbunden.

Die Arbeit zur Integration und die Hilfestellungen, die notwendig sind, um die Frauen mit unserem System vertraut zu machen und sie auf das Leben in Österreich vorzubereiten – die zu erwerbenden Deutschkenntnisse und die Arbeit mit Dolmetscherinnen – stellt eine sehr komplexe und anspruchsvolle Aufgabe dar. Auch die belastende Tatsache des getrennt Seins von Familienangehörigen gehören zu den Problemen, die diese Gruppe von Klientinnen zu tragen haben. Eine Frau konnte erst nach 9 Monaten ihre drei minderjährigen Kinder zu sich nach Österreich holen. Eine wichtige und notwendige Arbeit in diesem Jahr war die Überarbeitung unseres Konzeptes, das wir an die aktuellen Gegebenheiten und die Situation im Haus angepasst haben. Die konkrete Ausformulierung der Zusammenarbeit der drei Bereiche Sozialarbeit, psychosoziale und sozialpädagogische Arbeit war äußerst wichtig, um eine qualitätsvolle Arbeit sicherzustellen und um schneller auf die sich ändernden Bedürfnisse der Frauen und Kinder reagieren und besser auf diese eingehen zu können.

Das drängende Bedürfnis nach der eigenen Wohnung und die frustrierende Situation am Wohnungsmarkt besonders für alleinerziehende Frauen mit Migrationshintergrund überstiegen immer mehr die Ressourcen der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen. Das Team hat sich dazu entschieden die Wohnungssuche neu zu strukturieren und fortan von der Vertretungsfrau übernehmen zu lassen. Diese bietet den Frauen hierfür eigens dafür reservierte Zeitressourcen zur Verfügung. Sie setzte sich mit den einzelnen Frauen zusammen und unterstützte sie aktiv bei der Wohnungssuche. So konnten in diesem Jahr immerhin 10 Frauen eine Wohnung finden.

Wir verstehen unser Angebot immer als Hilfe zur Selbsthilfe und es ist uns wichtig, den Frauen so viel wie möglich an Autonomie und Eigenständigkeit zuzugestehen. Wie gut dies gelingen kann ist auch eine Frage der zeitlichen Ressourcen. Diese sind nicht immer im gewünschten Ausmaß vorhanden und so befinden wir uns in einer stetigen Diskrepanz zwischen Ressourcenknappheit und dem gesteigerten Arbeitsaufwand je Klientin. Dies hat auch zur Folge, dass Nachbetreuungen nur in sehr geringem Ausmaß oder gar nicht angeboten werden können, dies geht auf Kosten der Nachhaltigkeit unserer Arbeit. Ausreichend Ressourcen in diesem Bereich würden die Übergänge der Frauen und Kinder von der Wohngemeinschaft in das eigene Leben wesentlich erleichtern und längerfristig absichern.

In diesem Sinne leisten wir als Wohnungsloseneinrichtung auch einen nicht unbeachtlichen Beitrag zur Integration von Frauen und Kindern mit Fluchthintergrund, denn der Großteil der Frauen (11 von 17), die im

letzten Jahr in unsere Wohngemeinschaft gezogen sind, hatten einen Fluchthintergrund. Lediglich sechs Frauen sind aus anderen Gründen in unsere Einrichtung gekommen. Die Wohngemeinschaft ist ein Ort, der den Frauen ein Gefühl von Sicherheit gibt, an dem sie und ihre Kinder zur Ruhe kommen können, an dem sie Wertschätzung und Stabilisierung erfahren. In den wöchentlichen Gesprächen mit den Bezugs-

frauen können sie über ihre Anliegen und Sorgen sprechen und gemeinsam mit den Frauen arbeiten wir an ihren Wünschen und Zielen. Unser sozialpädagogisches Gruppenangebot bietet Möglichkeiten des Austausches. So tragen gemeinsame Aktivitäten, wie das Zelebrieren von Festen und Feiern unterschiedlicher Kulturen oder das jährliche Sommerfest, zu Toleranz und gegenseitigem Verständnis bei.

AUSBLICK 2017

Auch im kommenden Jahr 2017 ist damit zu rechnen, dass wir mit ähnlich komplexen Thematiken beschäftigt sein werden. Weiterhin erwarten wir einen hohen zeitlichen und emotionalen Aufwand in Bezug auf die Wohnungssuche, auch das für unsere Qualität wichtige Angebot von Dolmetscherinnen unterstützen Beratungen und Begleitungen für unsere Klientinnen wird nicht weniger werden.

Die Ablösung aus der Wohngemeinschaft bleibt aufgrund der allgemein schwierigen Wohnsituation in Tirol als auch aufgrund von fehlenden anderen Einrichtungen weiterhin eine Herausforderung für das Team. Es fehlen einerseits passende niederschwellige Angebote als auch ausreichend Plätze für unsere Frauen in schon vorhandenen Einrichtungen (Wartelisten). Dies hat zur Folge, dass sich die Aufenthaltsdauern in

der Wohngemeinschaft nicht verkürzen werden. Der angespannte Wohnungsmarkt hat zur Folge, dass die Chance einen Platz in unserer Wohngemeinschaft zu bekommen weiterhin sehr gering ist bzw. zum Teil mit Glück verbunden. Seit Jahren ist es uns nicht bzw. kaum möglich Frauen und Kinder die akut von Wohnungslosigkeit betroffen sind, sofort aufzunehmen. In diesen Situationen sind wir immer bemüht, den Frauen zumindest über die Beratungsstelle Unterstützung anzubieten. Wie sich die geplanten Kürzungen der Mindestsicherung auf die Situation von unseren Frauen auswirken werden, bleibt abzuwarten. Zusätzliche Mutter-Kind-Einrichtungen oder Einrichtungen für Menschen mit psychischen Erkrankungen wären dringend notwendig, um die Versorgung von Frauen und ihren Kindern besser zu gewährleisten.

SOZIALPÄDAGOGISCHE WOHNGEMEINSCHAFT

Dr.-Stumpf-Straße 118 · 6020 Innsbruck

Tel. 0512-295498

wg@dowas-fuer-frauen.at

Büroöffnungszeiten

Mo, Do, Fr 9 – 12 Uhr · Di 14 – 17 Uhr

VERTRETUNGSBEREICH

Im Jahr 2016 wurde die Stelle der Vertretungsfrau, die hauptsächlich im sozialpädagogischen Bereich verankert ist, neu übernommen. Das Kochen mit und für Bewohnerinnen des Hauses und ihre Kinder liegt im Zentrum ihres Aufgabenbereiches. Es handelt sich hierbei um ein freiwilliges Wochenangebot, wobei die Planung, des Einkaufes und das Kochen gemeinsam gestaltet wird. Hierdurch wird zum einen der Gruppenzusammenhalt gestärkt, zum anderen auch ein bewusster Umgang mit Lebensmitteln sowie ein Bezug zu gesundem Essen vermittelt. Jede Woche kommen dabei diverse Küchen und Kochkünste zusammen und finden einen kulturellen Austausch in einer entspannten, gemütlichen Atmosphäre.

Drei Monate wurde die Vertretungsfrau beim Kochen von einer Praktikantin unterstützt. Im Frühjahr wurde zudem der Garten hergerichtet und einige

Nutzpflanzen wie Tomaten, Zucchini und Kräuter angepflanzt.

Aushilfsweise fand eine Übernahme von Gruppenangeboten wie dem Frühstück am Freitag und der Hausversammlung statt. Auch die Urlaubs- und Krankenvertretung sowie verschiedene Begleitungen (z.B. zu ÄrztInnen, Behörden, Wohnungsbesichtigungen) wurden von der Vertretungsfrau übernommen.

Zum Ende des Jahres wurde die Wohnungssuche neu organisiert. Die Regelung beinhaltet, dass die Vertretungsfrau in Einzelterminen mit den Bewohnerinnen zusammen nach Wohnungen sucht. Dies stellt eine Entlastung für die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen dar, schafft bei den Bewohnerinnen ein Bewusstsein für den schwierigen Wohnungsmarkt und fördert ihre Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit.

NACHTDIENSTBEREICH

Die Nachtdienste finden jeden Freitag und Samstag und in der Nacht vor einem Feiertag statt. In besonders schwierigen Situationen in der WG werden auch unter der Woche Krisennachtdienste angeboten, bei dem eine der vier Nachtdienstfrauen diesen Dienst spontan übernimmt. Der Nachtdienst beginnt um 20:00 Uhr und endet um 6:00 Uhr am nächsten Morgen. Eine Übergabe zwischen Tagdienst und Nachtdienst findet via Telefon bzw. via Hausbuch statt. Danach werden die Frauen begrüßt und es wird situationsbedingt auf ihre Wünsche und Bedürfnisse

eingegangen. Hierbei kann es sich um Gespräche oder Informationen bzw. Hilfestellungen bei diversen Fragen handeln.

Die Nachtdienstfrauen haben auch die Möglichkeit mit den Bewohnerinnen gemeinsam außerhalb des Hauses etwas zu unternehmen, z.B. ins Kino zu gehen oder andere Veranstaltungen zu besuchen. Manchmal verbringen die Bewohnerinnen und die Nachtdienstfrau den Abend mit gemütlichem beisammen sein, plaudern, etwas spielen oder ähnlichem.

Neben diesen Tätigkeiten geht es im Nachtdienst auch darum, darauf zu achten, dass die Regeln im Haus eingehalten werden. Wenn eine Bewohnerin noch nicht im Haus ist und der Aufenthalt auch nicht bekannt ist, wird versucht sie telefonisch zu erreichen.

Jeden ersten Donnerstag im Monat finden Nachtdienstteambesprechungen statt. Dabei tauscht sich das Nachtdienstteam gemeinsam mit einer Mitarbeiterin aus dem Tagdienstteam über die Frauen im Haus aus. So erhalten die Nachtdienstfrauen einen tieferen Einblick und mehr Überblick über die jeweilige Situation der Bewohnerinnen. Die Erzählungen der Nachtdienstfrauen über die Situation und die Stimmung der Frauen am Abend ergeben dann ein vollständiges Bild. Damit werden die Frauen im Sinne des ganzheitlichen Ansatzes wahrgenommen und begleitet.

Es gibt eine Nachtdienstsprecherin, die alle drei Monate wechselt. Diese ist Ansprechpartnerin für das Tagdienstteam bei etwaigen Fragen oder wenn es um die Besetzung eines Krisennachtdienstes geht.

Im Jahr 2016 gab es einen Wechsel im Nachtdienstteam und eine neue Nachtdienstfrau wurde eingestellt.

Eine besondere Herausforderung stellten im Jahr 2016 die Krisennachtdienste dar. Aufgrund von akuten Krisen im Haus müssen diese immer sehr spontan besetzt werden, in dieser Hinsicht ist das Nachtdienstteam in punkto Flexibilität sehr gefordert.

Manche Frauen die in der Wohngemeinschaft leben, beherrschen die deutsche oder englische Sprache nicht oder nur sehr rudimentär. Im Nachtdienst ist nie eine Dolmetscherin anwesend und so ist die sprachliche Verständigung mit den Frauen manchmal eine große Herausforderung, mit Gestik und Pantomime versuchen sich die Mitarbeiterinnen und Bewohnerinnen miteinander zu verständigen.

Im Jahr 2016 wurde das Thema Stellenbeschreibung des Nachtdienstes thematisiert. Wie bereits im Bericht des hauptamtlichen Teams erwähnt, kam es unter den Bewohnerinnen im vergangenen Jahr zu einer herausfordernden Gruppendynamik in punkto Wohnungssuche. Üblicherweise stand das Nachtdienstteam den Frauen bei der Wohnungs- und auch Arbeitssuche zur Seite und unterstützte sie dabei passende Angebote zu finden. So beherrschte das Thema der sowohl für die Bewohnerinnen als auch für die Mitarbeiterinnen mühsame und oft frustrierende Wohnungssuche auch die Nächte an denen die Nachtdienstfrauen anwesend waren – nichts anderes hatte mehr an den Abenden Platz. Das führte zu stressigen und dynamischen Auseinandersetzungen und die Möglichkeit einen entspannten und gemütlichen Raum für die Frauen zu gestalten, war obsolet. Die Stimmung im Haus war belastet durch Stress, Konkurrenz und Verzweiflung. Durch eine Strukturänderung in der WG – ab diesem Zeitpunkt wurde die Wohnungssuche von der Vertretungsfrau übernommen – und die bereits erwähnte Schärfung des Arbeitsauftrages der Nachtdienstfrauen, kam es zu einer Entspannung dieser Situation. Damit konnten die Frauen den Abend wieder mit Gesprächen,

Austausch und/oder Aktivitäten außer Haus genießen. Diese Entscheidung war sehr förderlich für die Stimmung im Haus.

Jede Bewohnerin in der WG bringt ihre eigene Geschichte mit, die Frauen haben oftmals aufwühlende oder traumatische Dinge und Situationen in ihrem Leben erlebt. Eine besondere Herausforderung stellen hier Frauen mit psychischen Problemen bzw. Erkrankungen dar. Auch dieses Thema wurde im Jahr 2016, aufgrund einer spezifischen Situation mit einer Bewohnerin, thematisiert. Es kam zu einem intensiven Austausch zwischen Tagdienstteam und Nachtdienstteam und gemeinsam wurde besprochen, welche Schritte bei einer solchen Krise einzuleiten sind. In schwierigen Situationen kann das Nachtdienstteam auch auf die Unterstützung vom Tagdienst zurückgreifen und durch den Austausch können schwierige Situationen besser bewältigt werden.

Jeder Nachtdienst gestaltet sich etwas anders, am Abend steht es den Frauen frei, ob sie mit den Nachtdienstfrauen etwas unternehmen wollen oder ob sie sich an Gesprächen beteiligen. Bei schwerwiegenden Problemen oder größeren Krisen, besteht die Aufgabe einer Nachtdienstfrau darin, die Frau in dieser Situation zu stabilisieren. Der Austausch zwischen Tagdienst und Nachtdienst am darauffolgenden Tag ist für die Kontinuität in der Begleitung sehr wichtig.

Ein- und Auszüge von Frauen in der Wohngemeinschaft sind immer wieder aufs Neue prägnante Meilensteine. Die Dynamik im Haus kann sich dadurch von einem aufs andere komplett verändern, je nachdem welche Frauen gerade in der Wohngemeinschaft leben. Wir begleiten die Frauen ein Stück weit ihres Weges und wünschen ihnen bei jedem Auszug, dass sie es schaffen ihr weiteres Leben gut zu meistern.

Kinderbereich

ZIELGRUPPE

Der Kinderbereich des DOWAS für Frauen ist sowohl in der Wohngemeinschaft als auch im Betreuten Wohnen angesiedelt. Unser Angebot kann von allen Frauen mit Kindern und Jugendlichen wahrgenommen werden, welche entweder in der Wohngemeinschaft oder wenn sie in einer von uns betreuten Wohnungen wohnen. Auch die Kinder und Jugendlichen können die Begleitung durch die Kinderfachfrau als auch den Kinderbetreuer in Anspruch nehmen.

AUFGABE UND ZIEL

Die Kinderfachfrau ist Bezugsfrau der Kinder und Jugendlichen. Sie nimmt die aktuelle Situation, die gegebenen Problemlagen und Krisen der Kinder und Jugendlichen wahr und geht individuell darauf ein. Die Mütter werden von ihr in diesem Prozess miteinbezogen. Sie werden auch in ihrem Muttersein und in ihrer Verantwortung dem Kind gegenüber begleitet. Die Kinderfachfrau steht sowohl Müttern als auch Schwangeren beratend und begleitend zur Seite. Auch Mütter, deren Kinder fremduntergebracht sind, können auf die Unterstützung der Kinderfachfrau zurückgreifen. Bei Bedarf werden sowohl Kinder, Jugendliche als auch Mütter nachbetreut. Der Kinderbetreuer bringt die männliche Perspektive in den Betreuungskontext ein. Er gestaltet mit den Kindern

und Jugendlichen die Freizeit, wodurch er auch Entlastung für die (meistens) alleinerziehenden Mütter schafft. Zur Stärkung der Persönlichkeit, insbesondere der individuellen und familiären Identifikation, bietet das Kinderteam den Kindern und Jugendlichen mit ihren Müttern gemeinsame erlebnispädagogische Aktivitäten in der Natur an. Um einen gegenseitigen Erfahrungsaustausch der Mütter, im Sinne von Peergroups zu ermöglichen, bietet das Kinderteam einen geeigneten Rahmen an, z.B. an gemeinsamen Gartentagen. Zusätzlich werden vom Kinderteam Projekte zu aktuellen Themen erarbeitet und umgesetzt (wie z.B. Gewaltprävention, Ferienaktionen etc).

Sofern Väter vorhanden sind, ist es möglich diese bei relevanten Themen einzubeziehen. Voraussetzung dafür ist, dass sowohl die Mutter als auch die Kinder und Jugendlichen damit einverstanden sind.

TEAM

Das Kinderteam besteht aus einer hauptamtlichen Kinderfachfrau (30 Wochenstunden) und einem Kinderbetreuer (9 Wochenstunden).



BETREUTE KINDER UND MÜTTER IM KINDERBEREICH – RÜCKBLICK

In der sozialpädagogischen Wohngemeinschaft

Im Jahr 2016 fanden 12 Mütter (zehn Mütter zogen mit ihren Kindern ein, zwei ohne Kinder) mit insge-

samt 15 Kindern vorübergehend Unterkunft und Unterstützung in der Wohngemeinschaft. Die Aufenthaltsdauer der Familien betrug zwischen einem und

zehn Monaten. Die 15 Kinder, die im Jahr 2016 in der Wohngemeinschaft lebten, waren zwischen 0 und 16 Jahren alt (drei Neugeborene, ein Säugling, sieben Kleinkinder bis 3 Jahre, drei Kinder zwischen 4 und 6 Jahren und ein Jugendlicher mit 16 Jahren.)

Vier schwangere Frauen wurden von der Kinderfachfrau während der Schwangerschaft begleitet und auf die Geburt und das Leben mit dem Baby vorbereitet. Eine Mutter, die ohne Kinder in der Wohngemeinschaft lebte, wurde auf die Familienzusammenführung mit ihren 3 Kindern vorbereitet.

Zwei Mütter deren Kinder zum Teil fremduntergebracht waren, wurden nach Bedarf vom Kinderbereich unterstützt. Themen dieser Begleitungen waren Erziehungsfragen, Kontakt und Kommunikation mit den MitarbeiterInnen der Kinder- und Jugendhilfe sowie Unterstützung bei der Kontaktaufnahme mit ihren fremduntergebrachten Kindern.

Weiteres wurden 2016 insgesamt 12 Kinder vom Kinderteam bis zu einem Monat nachbetreut; die Begleitung des Übergangs von der Wohngemeinschaft bzw. der betreuten Wohnung in eine eigene Wohnung bedeutet sowohl für die Frauen als auch die Kinder eine wichtige Unterstützung für den neuen Lebensabschnitt. Der Ausbau der Nachbetreuung wäre für alle Beteiligten ein wichtiges Angebot, welches längerfristig zur nachhaltigen Stabilisierung der Familien beitragen würde. Leider können wir dieses Angebot lediglich kurze Zeit zur Verfügung stellen, da wir nur begrenzte Ressourcen hierfür bereitstellen können.

In den betreuten Wohnungen

Im Betreuten Wohnen lebten 2016 insgesamt vier Mütter mit 5 Kindern zwischen 3 und 6 Jahren und einem Jugendlichen. In einer der drei Wohnungen kam es nach 6jähriger Begleitung durch den Verein zu einem Auszug und folglich zu einem Einzug einer Mutter mit Kind. Die beiden anderen Familien wurden kontinuierlich weiterbegleitet.

Mutter-Kind-Bereich

2016 gab es einen Wechsel des männlichen Kinderbetreuers. David Schöpf verließ den Verein Ende Jänner und Manuel Wallner folgte ihm nach.

Im vergangenen Jahr begleiteten wir im Mutter-Kindbereich viele schwangere Mütter als auch viele schwangeren Frauen. Viele der Mütter waren zum Teil psychisch stark belastet; wodurch in der Anfangsphase – kurz nach dem Einzug – vor allem die psychische Stabilisierung als auch das Thema Sicherheit und Schutz im Vordergrund stand. Das Spannungsfeld zwischen der nötigen Entlastung der Mütter und den Bedürfnissen der Kinder nach Bewegung, Handlungsspielräumen, Aktivität etc. stellt für den Kinderbereich eine spezielle Herausforderung dar.

Die Parteilichkeit des Kinderteams bedingt das Wohl der Kindern und Jugendlichen immer in den Mittelpunkt zu stellen. Dem Kinderteam ist es besonders wichtig darauf zu achten, dass die Kinder die in den Wohnprojekten wieder erlangten (Bewegungs-)Freiheiten leben können. Der Kinderbetreuer kann durch sein Freizeitangebot für die Kindergruppe wesentlich dazu beitragen, dass die Mütter die Möglichkeit ha-

ben, sich Zeit für sich selber zu nehmen. Diese Zeit wurde von den Müttern sowohl für Erledigungen oder einfach zum Ausruhen und Kraft tanken verwendet.

Die Kinderfachfrau unterstützte die Mütter außerdem bei der Suche nach geeigneten Kinderbetreuungseinrichtungen. Manchmal war es nötig Kinderbetreuungseinrichtungen unter dem Jahr (quasi außerhalb des üblichen Jahresablaufes) zu organisieren, besonders in diesen Situationen war es zum Teil sehr schwierig geeignete Plätze zu finden. Dies hatte zur Folge, dass manche Mütter weite Wege auf sich nehmen mussten, um das Kindergartenkind in die Kinderbetreuungseinrichtung zu bringen. In der Kinderbetreuungseinrichtung erlebten die Kinder wieder Struktur und eine kindgerechte vorbereitete Umgebung. Für manche Kinder haben die schwierigen Erfahrungen vor dem Aufenthalt in der Wohngemeinschaft oder im betreuten Wohnen dazu geführt, dass ihr Kindsein in den Hintergrund rückte und diese bereits zu viel Verantwortung übernehmen mussten. Nicht selten reagieren Kinder in solchen Situationen mit Überforderung welche dann als – für das Umfeld unangenehme – Auffälligkeiten seinen Ausdruck findet. Das Team des Kinderbereichs arbeitet hier sowohl mit den Müttern als auch mit den Kindern, um eine Rollenklärung herzustellen. Krisen und existentielle Notlagen in Familien bedingen oft auch, dass die familiären Beziehungen belastet und angespannt sind in unseren Wohnprojekten können wir im täglichen Miteinander Lernfelder eröffnen. Damit werden die Beziehungen zwischen Müttern und Kindern wieder verbessert

und gefestigt. Grenzen zu setzen einerseits andererseits sich zuzuwenden und miteinander zu spielen, zu kochen oder ähnliches zu tun, bedeutet für beide Seiten einen Gewinn an Nähe, Vertrauen und Handlungsfähigkeit. Das DOWAS für Frauen trägt damit auch zur Stärkung und Selbstwahrnehmung sowohl der Frauen als auch der Kinder und Jugendlichen bei.

Bewohnerinnen mit Fluchterfahrungen benötigen in vielerlei Hinsicht auch im Kinderbereich umfassende Unterstützung, zum einen sind diese Frauen oft sehr mit den eigenen persönlichen Erlebnissen beschäftigt und zum anderen mit den „Spielregeln“ im Aufnahmeland ge- bis überfordert. Es fehlt das Wissen zu den gesellschaftlichen und formalen Strukturen in Österreich – sei es über das Bildungssystem als auch über das Gesundheitssystem uvm. Die Aufgabe der Kinderfachfrau ist es die Frau bei wichtigen Entscheidungen rund um ihre Kinder zu unterstützen, zu übersetzen und letztlich oft auch tatsächlich zu begleiten. Ein umfassendes Begleiten und Unterstützen führt a la longue dazu, dass Frauen die nötige Orientierung bekommen, um für ihr weiteres Leben eigenständige Entscheidungen treffen zu können. Leider ist es nach wie vor so, dass die Väter zum einen entweder keinen Kontakt zu ihren Kindern wollen oder zum anderen – zwar als Väter präsent sind – jedoch keine Erziehungsverantwortung für ihre Kinder übernehmen. Damit sind die Mütter in der Hauptverantwortung für alle Belange die die Kinder betreffen (Erziehung, Schule, Kindergarten, Gesundheit, uvm.). Da unsere Frauen selber aus zum Teil schwierigen Lebenssituationen kommen, fordert sie diese Aufgabe sehr – eine Unterstützung durch den Kinderbe-

reich ist daher wesentlich und führt längerfristig zur Entlastung aller Beteiligten.

Neben den Einzelgesprächen sowohl mit den Kindern, Jugendlichen als auch Müttern unternimmt der Kinderbereich regelmäßig Ausflüge und organisiert Aktivitäten außerhalb der Wohnprojekte. Gemeinsames Rodeln, Schwimmen, Wandern etc. gibt sowohl den Kindern als auch den Müttern die Möglichkeit sich gemeinsam anderes zu erleben und miteinander Spaß zu haben. Der Kinderbereich ist dann erfolgreich, wenn es die Mütter auch noch nach dem Auszug schaffen das ein oder andere Erlebte mit in

das eigene Leben zu nehmen und so z.B. mit den Kindern auf den Spielplatz zu gehen oder auch gemeinsam ein Spiel zu spielen. Auch das gemeinsame Feiern und Gestalten von Festen bringt eine lustvolle Komponente in den oft nicht einfachen Alltag unserer Frauen und Kinder. Nach der gemeinsamen Faschingsfeier, meinte eine der Mütter: „ich habe schon lange nicht mehr so lachen können.“ Die Frau betonte wie schön und befreiend diese Erfahrung für sie war und sie nehme sich mit, dass sie in Zukunft mehr Zeit für entspannte und lustvolle Aktivitäten gemeinsam mit ihrem Kind nehmen möchte.

DER KINDERBETREUER

Der Kinderbetreuer

Der Tätigkeitsbereich des männlichen Kinderbetreuers umfasst eine Vielzahl an freizeitpädagogischen Aktivitäten, die er den Kindern der sozialpädagogischen Wohngemeinschaft und des betreuten Wohnens anbietet. Je nach Bedarf und Verfassung der Kinder, finden diese Aktivitäten entweder in der Gruppe statt oder eben mit einem Kind, für welches die volle Aufmerksamkeit des Kinderbetreuers in der momentanen Lage notwendig ist. Zudem ist der Kinderbetreuer auch in Teamsitzungen eingebunden, um einen Überblick über die aktuelle Situation in der Wohngemeinschaft zu bekommen. Das freizeitpädagogische Angebot beinhaltet Aktivitäten wie gemeinsames Spielen, Basteln und Malen, Musizieren, Kochen, Rodeln, Fußballspielen, Eislaufen, Schwimmen als auch gemeinsame Ausflüge zum Waldspielplatz, Baggersee oder auf eine Alm. Es wird dabei versucht, auf die Bedürfnisse der Kinder als auch der

Mütter einzugehen und eine optimale Förderung zu gewährleisten. Die Kinder werden dadurch aus ihrem meist problematischen und konfliktbehafteten Umfeld herausgeholt und haben die Möglichkeit, Spaß zu haben oder sich zu entspannen. Der Kinderbetreuer bringt die männliche Perspektive in den Betreuungskontext mit ein und stellt ein positives männliches Vorbild dar. Dies ist sehr wichtig, da viele Kinder wenig bis gar keinen Kontakt zu ihrem Vater oder einer anderen männlichen Bezugspersonen haben. Zudem sind deren bisherige Erfahrungen mit Männern oft negativ behaftet.

Im vergangenen Jahr lebten sehr viele Kinder in der Wohngemeinschaft oder im betreuten Wohnen, deren Muttersprache nicht Deutsch war. Für diese Kinder bot der Umgang mit dem Kinderbetreuer auch einen wesentlichen Beitrag zum schnelleren Erlernen der deutschen Sprache. Durch die intensive Beschäftigung mit den Kindern entlastet der Kinder-

betreuer ebenso die alleinerziehenden Mütter und schafft ihnen Freiräume für verschiedenste Erledigungen (z.B. Arztbesuche, Amtsgänge, etc.) als auch Regenerationsmöglichkeiten. Ein Höhepunkt des letzten Jahres war ein gelungener Abschied von einer Mutter mit deren Kind, welche schon lange Zeit vom DOWAS für Frauen betreut wurden. Einhergehend mit der Trennung vom DOWAS für Frauen hat der Kinderbetreuer das Schaffen eines regelmäßigen Kontakts des Kindes mit einem Freund aus dem Kindergarten ermöglicht. Dieses Kind erlebte in seiner Freizeit kaum soziale Interaktionen mit anderen Kin-

dern. Zum einen tat es sich schwer in Beziehung mit anderen Kindern zu treten und zum anderen war es der schwer belasteten Mutter nicht möglich Kontakte zwischen ihrem Kind und anderen Kindern zu fördern bzw. zu pflegen.

Zu den weiteren Höhepunkten im vergangenen Jahr zählte das Sommerfest, bei dem sich alle Mütter und Kinder der Wohngemeinschaft und des betreuten Wohnens für einen Nachmittag in dem Garten der Wohngemeinschaft versammelten und gemeinsam Spiele spielten und gegessen haben.

Resümee, Ausblick und Prognosen

Zusammenfassend muss festgehalten werden, dass wir allein 2016 **339 wohnungslose Frauen** in all unseren Bereichen dokumentiert haben. Im vergangenen Jahr haben sich **98 wohnungslose Mütter** an unsere Beratungsstelle gewandt; wir gehen davon aus, dass allein in Innsbruck etwa **170 Kinder** von Wohnungslosigkeit betroffen bzw. bedroht sind. Letztes Jahr konnten wir **133 Frauen** (davon **55 Mütter**), **76 Kinder** und **14 schwangere Frauen** nicht in unserer Wohngemeinschaft aufnehmen, da wir zum angefragten Zeitpunkt voll belegt waren.

Verdeckte Wohnungslosigkeit ist vor allem ein Phänomen, das Frauen mit und ohne Kinder betrifft. Frauen schlupfen unter – sie schlafen bei FreundInnen, bei den Eltern, bei PartnerInnen etc. - sie wechseln von einer Unterkunft zur nächsten. Vor allem Frauen mit Kindern versuchen ihre Situation möglichst lange zu verbergen, da sie Angst davor haben ihre Kinder zu verlieren. Viele der betroffenen Frauen begeben sich aus Scham oder Angst deswegen in prekäre Abhängigkeitsverhältnisse zu ihren UnterkunftgeberInnen.

In all unseren Bereichen bleibt die Tendenz der angefragten Wohnmöglichkeiten als auch von Beratungen und Begleitungen steigend. Es ist uns zwar gelungen die angedrohten Kürzungen der FördergeberInnen weitgehendstes abzuwenden, was bleibt ist die Tatsache, dass unsere aktuellen Angebote bei weitem den nachgefragten Bedarf nicht decken können.

Es wird sich zeigen inwieweit die Novelle der Mindestsicherung (Beschlussfassung wird mit Juli 2017

erwartet) die Situation der Menschen in Tirol noch zusätzlich verschärft. Wir erwarten in all unseren vier Bereichen einen weiteren Anstieg der KlientInnenzahlen. Bereits jetzt sind wir damit gefordert Frauen mit und ohne Kinder in ihren existentiellen Notlagen zu unterstützen, gesetzliche Verschärfungen und Einsparungsvorhaben von Seiten der öffentlichen Hand begünstigen diese Situation nicht.

Einsparungen bei jenen Menschen, die bereits am Minimum leben, wird vielleicht auf den ersten Blick zur Entlastung der Budgets führen, es wird sich jedoch wie in Wellen in unterschiedlichen Bereichen als Zusatzkosten niederschlagen und zusätzlich dazu zu einer massiven Destabilisierung des sozialen Frieden führen!

Weiterhin wird das Team des DOWAS für Frauen auf die schwierige Situation unserer KlientInnen hinweisen und folgende Forderungen an PolitikerInnen adressieren. Als **dringend** nötig sehen wir:

- Zusätzlichen **kurzfristigen Wohnraum** für Frauen und Kinder und auch für Familien mit Kindern, welche in prekären Wohnverhältnissen leben bzw. welche von Wohnungslosigkeit betroffen sind.
- Zusätzlichen **mittel- und längerfristigen Wohnraum** für Frauen mit Kindern und Jugendlichen zur nachhaltigen Stabilisierung der Betroffenen (ohne Zugangsbarrieren) mit umfassender Begleitung und Beratung durch ein multiprofessionelles Team.
- **leistbaren Wohnraum** für Menschen, deren Einkommen nur gering ist. Dies betrifft vor allem:

AlleinerzieherInnen, AlleinverdienerInnen, PensionistInnen und Familien mit Kindern.

- **Ausreichend Ressourcen** für bereits bestehende Unterstützungsangebote bzw. den Ausbau derselben.
- **Keine Verschärfung der Mindestsicherung.**
- Ausbau und Zugang zu psychotherapeutischen Modellplätzen.
- Zugang zur Mietzinsbeihilfe.

2017 werden wir die bereits überarbeiteten Konzepte fertig stellen. Zusätzlich dazu möchten wir uns inhaltlich mit den Themen Nachbetreuung und DolmetscherInnen unterstützte Beratung und Begleitung auseinandersetzen. Intern haben wir bereits begonnen die verwaltungstechnischen Abläufe zu überarbeiten. Für dieses Jahr nehmen wir uns vor unser internes Kontrollsystem weiterhin zu verbessern. Dieser Prozess wird uns heuer durch das gesamte Jahr begleiten.

Für unsere Klientinnen möchten wir zusätzlich zu den bestehenden Angeboten gerne Gruppenange-

bote zur Basisbildung in der Beratungsstelle umsetzen. Dies hängt jedoch vor allem davon ab, ob es uns gelingt hierfür zusätzliche Ressourcen bereit zu stellen.

Als feministische Einrichtung ist es uns wichtig auch 2017 die weibliche Seite der Wohnungslosigkeit immer wieder in die Öffentlichkeit zu bringen. Das Thema Frauenarmut wird auch im kommenden Jahr eines der zentralen Themen sein, mit welchem das DOWAS für Frauen in die Öffentlichkeit gehen muss. Neben der nach wie vor in Österreich vorherrschenden Ungleichstellung der Frauen in der Gesellschaft, erwarten wir durch die zusätzlichen Verschärfungen im Tiroler Mindestsicherungsgesetz, eine zunehmende Verschlechterung und Prekarisierung von weiblichen Lebensrealitäten.

Sollte es gelingen das Konzept des Arbeitskreises psychisch krank und wohnungslos für eine Krisenwohngemeinschaft für Frauen bei den politischen EntscheidungsträgerInnen durchzusetzen, könnte dieses Angebot zumindest einen kleinen Teil der fehlenden Angebote für Frauen in Not abdecken.

Gesamtstatistik Überblick

Klientinnenzahl* im Jahresverlauf

	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
Beratungsstelle	560	480	692	684	747	883	831	855	846	925
Betreutes Wohnen	18	22	14	16	17	16	21	19	15	17
Wohngemeinschaft	34	41	41	36	31	30	22	41	34	32
Jahressumme	612	543	747	736	795	929	874	915	895	974

*Anzahl der Frauen und Kinder im Betreuten Wohnen und in der Wohngemeinschaft, Klientinnen in der Beratungsstelle vom 1. 1. - 31.12. des Jahres

STATISTISCHE DATEN VOM 1.1. – 31.12.2016

Alter der Frauen

	18 – 29	30 – 39	40 – 49	über 50	keine Angaben	Summe je Bereich
Beratungsstelle	328	288	161	111	37	925
Betreutes Wohnen	8	1	2	0	0	11
Wohngemeinschaft	12	4	1	0	0	17
Summe der Frauen	348	293	164	111	37	933

Alter der Kinder

	keine	1 Kind	2 Kinder	3 Kinder	4 Kinder	mehr	Summe der Frauen mit Kindern je Bereich
Beratungsstelle	404	222	165	78	39	17	521
Betreutes Wohnen	6	2	1	1	1	0	5
Wohngemeinschaft	5	7	2	1	2	0	12
Summe der Kinder		231	386	240	168	85	975

*Meint Anzahl aller Kinder je Frau; auch Kinder, die nicht im gemeinsamen Haushalt leben

Aufenthaltsstatus*

	Österreicherinnen	EU-Bürgerinnen	Drittstaatenangehörige mit Aufenthaltserlaubnis	Asylwerberinnen	unbekannt	Summe je Bereich
Beratungsstelle	489	150	227	49	10	925
Betreutes Wohnen	7	0	4	0	0	11
Wohngemeinschaft	4	2	11	0	0	17
Summe der Frauen	500	152	242	49	10	933

*Anzahl der Frauen je Bereich und je Aufenthaltsstatus

Familienstand

	ledig	geschieden/ getrennt	verheiratet/ in Lebensgemeinschaft	verwitwet	keine Angaben	Summe je Bereich
Beratungsstelle	429	194	192	17	93	925
Betreutes Wohnen	7	4	0	0	0	11
Wohngemeinschaft	11	1	5	0	0	17
Summe der Frauen	447	199	197	17	93	933

Hauptwohnsitz vor Einzug bzw. zum Zeitpunkt des Kontaktes

	Stadt Innsbruck	Land Tirol (ohne Innsbruck)	anderes Bundesland	Ausland	keine Angaben	Summe je Bereich
Beratungsstelle	586	268	12	3	56	925
Betreutes Wohnen	8	3	0	0	0	11
Wohngemeinschaft	9	6	2	0	0	17
Summe der Frauen	603	277	14	3	56	933

Höchste abgeschlossene Ausbildung

	Hauptschule	Pflichtschule	Lehre (abgeschlossen)	in Ausbildung	berufsbildende Schule (ohne Matura)	Matura	Universitäts- abschluss	kein Abschluss/ Ausbildung abgebrochen	kein Schulbesuch	Sonstiges	Summe je Bereich
Beratungsstelle	321	74	118	9	15	100	33	62	0	193	925
Betreutes Wohnen	4	2	2	0	1	0	0	2	0	0	11
Wohngemeinschaft	3	0	1	0	0	2	1	3	7	0	17
Summe der Frauen	328	76	121	9	16	102	34	67	7	193	933

Beruflicher Status

	arbeitsuchend	Mindestsicherung*	keine Arbeits- erlaubnis	arbeitsunfähig	Pensionistin	in Ausbildung/ Lehre	beschäftigt	davon in Teilzeit	Hausfrau	Karenz**	keine Angaben	Summe je Bereich
Beratungsstelle	236	209	25	43	43	17	165	101	25	65	97	925
Betreutes Wohnen	4	3	0	1	0	0	2	2	0	1	0	11
Wohngemeinschaft	1	7	0	0	0	0	2	3	0	7	0	17
Summe der Frauen	241	219	25	44	43	17	169	106	25	73	97	933

*Überwiegendes Einkommen ist die Mindestsicherung** für die WG sind hier auch Frauen ohne Anspruch auf Kinderbetreuungsgeld, aber mit betreuungspflichtigen Kindern bis zum 36. Lebensmonat berücksichtigt

Wohn- und Lebensform*

	alleinstehend	mit Ehe-/PartnerIn	mit Elternteil	mit Ehepartnerin und Elternteil	mit Angehörigen	mit Ehepartnerin und Angehörigen	Wohngemeinschaft mit anderen Personen	Wohnungslos	unbekannt	Summe je Bereich
Beratungsstelle	228	97	18	3	122	64	38	325	30	925
Betreutes Wohnen	0	1	3	0	1	0	4	2	0	11
Wohngemeinschaft	0	0	0	0	2	2	1	12	0	17
Jahressumme	228	98	21	3	125	86	43	339	30	933

*Bei betreutem Wohnen und Wohngemeinschaft vor Einzug, bei Beratungsstelle aktuelle Situation

Anzahl und Form der Kontakte

	telefonisch	schriftlich	im Büro	Hausbesuche	Begleitungen	sonstiges	Infokontakte*	Summe je Bereich
Beratungsstelle	2.176	161	2.547	0	2	188	342	5.416
Betreutes Wohnen	651	90	253	77	86	36		1.193
Wohngemeinschaft	112	10	392	7	74	67		662
Summe der Kontakte	2.939	261	3.192	84	162	291	342	7.271

*Kategorie kommt nur in der Beratungsstelle vor, beschreibt einmalige Kurzkontakte

Mütter in der Wohngemeinschaft*

	1 Kind	2 Kindern	3 Kindern	4 Kindern	mehr	Summe der Frauen
Mütter mit ...	6	1	1	2	0	10
Schwangere Frauen mit bereits ...	1	1	0	0	0	2
Summe der Kinder	7	4	3	8	0	22

* auch Kinder die nicht in der WG wohnhaft sind werden berücksichtigt

Altersverteilung der Kinder in der Wohngemeinschaft und im Betreuten Wohnen*

	Neugeborene	0 bis 1	1 bis 3	3 bis 6	6 bis 9	9 bis 14	ab 14	Summe der Kinder je Bereich
Wohngemeinschaft	2	2	7	2	1	0	1	15
Betreutes Wohnen	1	0	1	2	1	0	1	6
Summe der Kinder	3	2	8	4	2	0	2	21

*Kinder die tatsächlich in den Wohnprojekten wohnhaft sind

Altersverteilung und Anzahl der Kinder und Jugendlichen nicht im gemeinsamen Haushalt je Bereich*

	Neugeborene	0 bis 1	1 bis 3	3 bis 6	6 bis 9	9 bis 14	ab 14	Summe der Kinder je Bereich
Wohngemeinschaft	0	1	1	1	3	1	0	7
Betreutes Wohnen	0	0	0	0	1	1	3	5
Summe der Kinder	0	1	1	1	4	2	3	12

*die Frauen leben in einem unserer Wohnprojekte ohne Kinder oder mit nur einem Teil der Kinder

Nachbetreuung im Betreuten Wohnen und in der Wohngemeinschaft*

	1 Monat	bis 3 Monate	3 bis 6 Monate	6 bis 12 Monate	über 12 Monate	Summe der Frauen
Wohngemeinschaft	2	2	3	0	0	7
Betreutes Wohnen	1	1	1	0	0	3
Summe der Frauen	3	3	4	0	0	10

*Anzahl der nachbetreuten Frauen anhand der Dauer

Wohnsituation nach Auszug aus dem betreuten Wohnen

	Anzahl Frauen	Anzahl Kinder	Summe der Frauen und Kinder
Stadtwohnung	1	1	2
eigene Mietwohnung (Innsbruck Stadt)			0
eigene Mietwohnung (anderer Bezirk)	1		1
Wohngemeinschaft			0
Projekt (Promente, etc.)			0
Haft			0
fremduntergebracht			0
zu Eltern/Elternteil gezogen	1		1
Abbruch			0
sonstiges		1	1
Summe der Frauen/Kinder	3	2	5

Wohnsituation nach Auszug aus der Wohngemeinschaft

	Anzahl Frauen	Anzahl Kinder	Summe der Frauen und Kinder
Stadtwohnung	1		1
eigene Mietwohnung (Innsbruck Stadt)	5	8	13
eigene Mietwohnung (anderer Bezirk)	5	2	7
Wohngemeinschaft			0
Projekt (Promente, etc.)			0
Haft			0
fremduntergebracht		1	1
zu Eltern/Elternteil gezogen			0
Abbruch	1	1	2
sonstiges			0
Summe der Frauen/Kinder	12	12	24

DAS GEWALTPRÄVENTIONSPROJEKT

Gewaltprävention bezeichnet Maßnahmen und Initiativen zur Vorbeugung gewalttätiger Auseinandersetzung. Unsere Frauen und Kinder sollen im Umgang mit Konflikten geschult werden und dazu befähigt werden gewaltvolle Auseinandersetzungen zu vermeiden. Seit 2015 setzen wir in der sozialpädagogischen Wohngemeinschaft das Projekt zur Gewaltprävention im Kinderbereich um. Hierbei arbeitet die Kinderfachfrau einerseits mit den im Haus wohnenden Kindern als auch mit den Müttern zu diesem Thema. Regelmäßig finden Angebote für die Kinder (wöchentliche 1,5 Stunden) und die Mütter (monatlich 2 Stunden) statt.

Gewaltprävention bedeutet einerseits vorzubeugen – d.h. sowohl die Kinder als auch die Mütter für das Thema Gewalt zu sensibilisieren. Ein erster Schritt dabei ist immer mit den eigenen Erfahrungen und Grenzen zu arbeiten. In den Lebensgeschichten unserer BewohnerInnen ist Gewalt oft ein vertrauter Begleiter. So haben die Frauen selbst wenig Respekt ihrer eigenen Person gegenüber erlebt und sowohl physische als auch psychische Gewalt war Teil ihres Großwerdens und Erwachsenenlebens. Nicht selten haben sich Frauen auch mit dem Verlust ihrer Wohnung oder mit dem Auszug aus einem prekären Wohnverhältnis das erste Mal aus einem konfliktbelasteten und gewaltbelasteten Umfeld gelöst. Wurden Grenzen überschritten und Übergriffe erlebt, ist es nötig jene Grenzsetzungen die als gewaltfrei gel-

ten wieder zu erlangen und zu erlernen. Nicht selten führen solche Erlebnisse zu Unsicherheiten – was ist normal? – und auch zu einem Gefühl der Schuld – ich habe mich nicht richtig verhalten, deshalb werde ich so behandelt? Es braucht einen sensiblen und geschützten Umgang in der Gruppe, um die aufkommenden Erlebnisse gut begleiten zu können und nicht erneut Verletzungen oder gar Traumatisierungen herbei zu führen. Der Fokus in der Arbeit mit den Kindern und Frauen liegt im Gewaltpräventionsprojekt immer bei der Stärkung der eigenen Persönlichkeit und dem Wiederherstellen von Handlungsspielräumen. Die Bewohnerinnen kommen aus unterschiedlichen Kulturen und dies macht die gemeinsame Auseinandersetzung doppelt spannend. Da nicht immer Dolmetscherinnen zur Seite stehen, lernen die Frauen mit Bildern und nonverbalen Gesten über sich selbst und ihre Gedanken zu spezifischen Themen zu berichten. Dabei ist der Blickwinkel nicht ausschließlich auf Vergangenes gerichtet sondern auch darauf, wie sie sich ihre Zukunft gestalten wollen, um ein friedliches und gewaltfreies Leben für sich und ihre Kinder gestalten zu können. Vor allem die Wohngemeinschaft bietet für dieses Thema ein gutes Lernfeld, denn das Zusammenleben mit vielen unterschiedlichen Frauen und Kindern birgt auch da und dort Konflikte. Die Kolleginnen des Teams sind meistens dabei, diese Meinungsverschiedenheiten zu begleiten und zwischen den Konfliktparteien zu

verhandeln, zu übersetzen und Handlungsanleitungen vorzuschlagen.

Für die Kinder im Haus wählt die Kinderfachfrau einen spielerischen Zugang zu dem Thema. In der Kindergruppe können die eigenen Grenzen im Spiel sehr konkret erlebt werden. Kinder haben einen unverblühten und offenen Umgang mit diesem Thema. Vielfach geht es auch darum, den Gefühlen der Kinder Raum und Sprache zu geben und sie dabei zu unterstützen, wie sie sich selbst wahrnehmen und ausdrücken können.

Neben den konkreten Angeboten und Workshops für die Frauen und Kinder rund um das Thema Gewalt, stellt das Zusammenleben in der Wohnge-

meinschaft ein professionell begleitetes Umfeld dar. Durch das Erleben von vielseitigen und vielschichtigen Konfliktlösungsprozessen können die Frauen vorgelebtes erkennen und hoffentlich in Zukunft auch selber in ihr eigenständiges Leben mitnehmen. Letztlich transferieren wir Haltungen und Werte eines gewaltfreien Miteinanders in die tägliche Lebenswelt der Frauen und Kinder, indem wir authentisch und klar mit eigenen Grenzen umgehen und Grenzsetzungen untereinander einfordern.

Wir freuen uns darüber, dass dieses Projekt auch 2017 fortgesetzt werden kann und sehen es als wichtige Ergänzung zum Alltag in der Wohngemeinschaft.

ARBEIT – FRAUEN – MIGRATION... FEMINISTISCHE ALTERNATIVEN?

Was hat das mit uns zu tun ...

Ein großer Teil der Klientinnen des DOWAS für Frauen nützt die infrastrukturellen Möglichkeiten, sowie persönliche Beratungsgespräche zur Arbeitssuche. Die Mehrheit der Klientinnen geht einer Arbeit nach oder ist mit unserer Hilfe auf Arbeitssuche. Laut Statistik Austria zeigt die Entwicklung am österreichischen Arbeitsmarkt eine wachsende Erwerbsbeteiligung von Frauen. Zwischen 1995 und 2014 stieg diese um 8 Prozentpunkte auf 67%, jene der Männer ist in diesem Zeitraum um 3 Prozentpunkte auf 75% gesunken. In Tirol waren im Jahr 2012 159.000 Frauen und 186.000 Männer erwerbstätig. 65% Frauen – 76% Männer. Die Erwerbstätigenquote allein sagt allerdings nichts über die Qualität der Jobs oder das Einkommen aus. In Österreich stieg die Erwerbsbeteiligung von Frauen vor allem wegen der vielen

Teilzeitjobs in Niedriglohnbranchen wie dem Handel oder Tourismus. Der Anteil teilzeitbeschäftigter Frauen stieg im Abstand der letzten 10 Jahre um 7,9% auf 47,4%. Noch immer sind Frauen wesentlich häufiger als Männer atypisch beschäftigt.

Der folgende Text spiegelt eine Auseinandersetzung des feministischen Diskurses mit weiblichen Lebens-(Arbeits-)welten wieder. Es wird versucht auf die Problematiken und Ungleichheiten von weiblichen und männlichen Erwerbsbiographien ein zu gehen und zugleich Alternativen zu eröffnen. Unsere Arbeit mit den unterschiedlichen Frauen in unseren verschiedenen Angeboten bedeutet für uns auch eine intensive Auseinandersetzung mit feministischen Theorien und Diskursen. Das DOWAS für Frauen versteht sich als Einrichtung, die zu brisanten sozialpolitischen Themen Stellung bezieht und den

Anliegen der betroffenen Frauen eine Stimme verleiht.

Frauen und Beschäftigung

In allen Bereichen des öffentlichen Sektors existieren marginalisierte Verhältnisse für Frauen. Laut Helma Lutz, ist die soziale Zuweisung von Männern und Frauen in Produktions- und Reproduktionsarbeit nach wie vor stark in der Gesellschaft verankert. Die Haushaltsarbeit stellt dabei eine Kernaktivität des „Doing Gender“ dar, welche nach wie vor für die Beibehaltung der sozialen Geschlechterverordnung verantwortlich ist. Dies bedeutet eine Umverteilung der Haushaltsarbeit von Frauen auf andere Frauen in Form von Haushaltshilfen (meist mit Migrationserfahrung) oder Au-Pairs. Dadurch wird eine Neustrukturierung der sozialen Ungleichheit impliziert und zudem alte Formen der Ungleichheit reproduziert. Zudem gehen Frauen zu mehr als 50% einer Teilzeitbeschäftigung nach. 80% der privaten Arbeit ist unbezahlte Frauenarbeit und auch in ehrenamtlicher oder informeller ehrenamtlicher Arbeit wie z.B. Nachbarschaftshilfe sind Frauen stärker repräsentiert als Männer. Daraus folgt die Stabilisierung der Geschlechterhierarchien und der Abhängigkeitsstrukturen.

Feminisierung der Migration

In den letzten Jahren kam es zunehmend zu einer Feminisierung der Migration vor allem im Bereich der Reproduktionsarbeit. Grund dafür sind wie bereits erwähnt, die soziale Zuweisung von Männern und Frauen in Produktions- und Reproduktionsarbeit, welche tief in der Gesellschaft verankert ist.

Eine Feminisierung spielt vor allem der Bereich der Haushaltsarbeit eine Rolle, welcher unter dem Begriff der personenbezogenen, haushaltsnahen Dienstleistungen diskutiert wird. In Deutschland und Österreich beispielsweise sind Migrantinnen selten in ihren erlernten Berufen tätig, sondern in Bereichen, welche weltweit meist unbezahlt erledigt werden. Hierzu sind die Haushalts-, Pflege-, Erziehungstätigkeiten zu nennen wie putzen, kochen und Familienmitglieder zu versorgen und / oder zu erziehen. In der englischsprachigen Debatte werden diese Tätigkeiten als die drei C's bezeichnet: cooking, caring, cleaning. Die Eignung für die jeweiligen Bereiche wird von ihrer Geschlechtsidentität und Erfahrungsexpertise abgeleitet, also von ihrer Rolle als Migrantin und als Frau. Ausschlaggebend für die Feminisierung der Migration ist, dass speziell Frauen aus dem Süden und Osteuropa migrieren, vor allem auch, weil ihre hohen Qualifikationen im Herkunftsland keine Verwendung finden. In den hoch entwickelten Industrieländern werden sie gebraucht, denn auf der Empfängerseite steht eine expandierende Nachfrage nach Dienstleistungen im privaten Haushalt.

Feminisierung der Migration kann somit als Folge einer guten Bildungs- und Kommunikationslage betrachtet werden. Als weitere Folgen können die verbesserten Ein- und Ausreisemöglichkeiten und schlechte oder gleichbleibende Lebensumstände in den Herkunftsländern gesehen werden. Dazu kommt, dass sich die Situation von Familien in den Zielländern im Zusammenhang mit Erwerbstätigkeit verändert hat und somit die Nachfrage nach Haushaltskräften besteht. Haushaltsarbeit bzw. Re-

produktionsarbeit im Allgemeinen haben geringes gesellschaftliches Prestige, werden schlechter entlohnt und sind zudem noch schlecht sozial abgesichert. Überdies bekommt man für Haushaltstätigkeiten keinen spezifischen Aufenthaltsstatus (Green Card) wie es z.B. im Falle gefragter beruflicher Bereiche wie der IT-Branche der Fall ist (Lutz 2005).

Frauen und Armut

Die Bewertung von Arbeit ist eng mit dem Geschlecht verbunden – wie bei der Erklärung zur Feminisierung der Migration bereits erklärt, hat sich die Arbeitsteilung sogar verstärkt, wodurch die Arbeit im Privaten vermehrt die Frauen belastet. Frauen (am meisten die Witwen) sind viel stärker von Armut betroffen, als Männer. Unterschieden werden folgende Formen der Armut.

- **Einkommensarmut**

Diese liegt dann vor, wenn das Einkommen unter 60% des Medianeinkommens liegt (2016: € 1.161,-). In Österreich sind ca. 8% der Bevölkerung einkommensarm.

- **soziale Deprivation**

Diese liegt dann vor, wenn bestimmte gesellschaftliche Standards nicht leistbar sind. In Österreich betrifft dies auch ca. 8% der Bevölkerung.

- **Manifeste Armut**

Dies bedeutet soziale Deprivation kombiniert mit Einkommensarmut.

- **Armutsgefährdete**

- Langzeitarbeitslose
- Personen, die auf Transferleistungen angewiesen sind

- Alleinlebende (u. a. PensionistInnen)
- Mehrkinderfamilien (Alleinerziehende sind nicht so stark gefährdet wie Alleinlebende)

Vermehrte unbezahlte Privatarbeit von Frauen erhöht die geschlechterspezifische Spaltungen am Arbeitsmarkt sowie die damit einhergehende Ungleichheiten in sozialen Sicherungssystemen und verstärkt folglich Geschlechterdisparitäten und so die persönliche Abhängigkeit von Frauen. Privatisierung von Altersvorsorge lässt vor allem in Kontext zunehmender Prekarisierung weiblicher Erwerbsarbeit weitere Polarisierung ökonomischer Geschlechterdisparitäten im Alter erwarten und bedroht zukünftige Pensionistinnen mit verstärkter Armut. Zirka die Hälfte der von Armut Betroffenen zählt zu den „working poor“. (Michalitsch 2006).

Nachhaltige Alternativen?

Das Konzept der Vier-in-Einem-Perspektive von Frigga Haug verfolgt das Ziel der gerechten Verteilung von Erwerbsarbeit, Familienarbeit, Gemeinwesenarbeit und Entwicklungschancen. Diese Bereiche sollen als zusammenhängende Arbeit verstanden werden. Nur wenn die Bereiche Reproduktion, Erwerb, Politik und Kultur kombiniert und zusammenhängend verstanden werden, wird Politik genau behandelt. Laut Haug entsteht Arbeitsteilung durch Herrschaftsverhältnisse: Teilung der Arbeit und Verfügung der einen über die anderen, beispielsweise die Herrschaft des Mannes über die Arbeitskraft der Frau. Dies bedeutet Entwicklung einiger auf Kosten vieler. Es wird konzentriert sich vor allem auf vier Dimensionen der Unterdrückung und wird zusammenhän-

gend betrachtet: auf Lohnarbeit als fremd verfügte Arbeit, Verfügung der Männer über die Frauen, Trennung des Politischen von den unmündigen Subalternen und auf diejenigen, welche gegen Vorenthaltungen von Menschen über deren mögliche Entwicklung der Anlagen protestieren. Aus der Form der Lohnarbeit entwickelte sich die Arbeiterbewegung, welche alle Menschen aus derer Abhängigkeit befreien wollte. In diesem Kontext zog sie auch Überlegungen der Frauenbewegung nach sich. Vor allem die Frauenbewegung der 1970er Jahre beanspruchte eine Abschaffung der negativen Sicht auf Haus- und Sorgearbeit, aber auch die Abschaffung der Herrschaft des Mannes über die Frau. Wie die Vorenthaltung von Entwicklungschancen die Mehrheit der Gesellschaftsmitglieder betrifft, wurde entschieden von Frauenstandpunkt skandalisiert. Diese Ungerechtigkeit betrifft die gesellschaftliche Arbeitsteilung und in ihr Raum und Zeit für die Entwicklung der Gesellschaft und der Menschen in ihr. So gründet sich als perspektivische Leitlinie eine grundlegende Veränderung von Arbeitsteilung, welche auf die Verknüpfung der Arbeit in der Form der Erwerbsarbeit aus ist. Es geht um die Arbeit an sich selbst, an anderen Menschen und um das gleichsame Wachsen von Schwächeren und Stärkeren. Überdies soll eine ganzheitliche Entfaltung und letztlich die Beteiligung an der politischen Gestaltung der Gesellschaft möglich sein. Laut Haug wird von einem

restriktiven Arbeitsbegriff ausgegangen, welcher einen Mangel an Arbeit befürchtet. Vom Standpunkt des gesamten Lebens und seiner menschlichen Führung wird von einer anderen Arbeitsidee ausgegangen. Diese sieht die Viertelung der aktiv zu nutzenden Arbeitszeit (16 Stunden) vor, wodurch Probleme der Arbeitslosigkeit nichtig werden und alle einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen können. So wird es möglich sich auf die Qualität der Arbeit zu konzentrieren. Außerdem würde so die Politik um das Grundeinkommen nichtig, da jede und jeder das Recht auf einen 4-stündigen Arbeitsplatz hat und somit über ein ausreichendes Einkommen verfügt. Optimal betrachtet hat dementsprechend jede und jeder vier Stunden Zeit sich für jeden der oben angesprochenen vier Bereiche zu betätigen. Da jedoch die Bereiche einander durchdringen ist keine strenge Zeiteinteilung von Nöten. Im Bereich der individuellen Entwicklung soll jede und jeder unabhängig von Geschlecht, Klasse und Hautfarbe die Chance bekommen, ihre und seine eigenen Möglichkeiten zu ergreifen. Von äußerster Wichtigkeit ist die Verknüpfung der vier Bereiche. Laut Haug kann das vier-in-Einem-Konzept ein Kompass für die Bestimmung von Nahzielen in der Politik sein, in der die Entwicklung jedes Menschen zur Voraussetzung für die Entwicklung aller werden kann (Haug 2008).

Haug, Frigga (2008): Die Vier-in-Einem-Perspektive (<http://vier-in-einem.de>)

Lutz, Helma (2005): Der Privathaushalt als Weltmarkt für weibliche Arbeitskräfte, in: Peripherie 97/98 (25. Jg.), 65-87
Michalitsch, Gabriele (2006): Privatisiert. Geschlechterimplikationen neoliberaler Transformation, in: Meike Lemke u.a. (Hg.): Genus Oeconomicum. Ökonomie – Macht – Geschlechterverhältnisse, Konstanz, 119-129

WEIBLICHE WOHNUNGSLOSIGKEIT

„Als wohnungslos gelten Menschen, die in Einrichtungen wohnen, in denen die Aufenthaltsdauer begrenzt ist und in denen keine Dauerwohnplätze zur Verfügung stehen, wie z.B. Übergangwohnheime, Asyle und Herbergen, aber auch Übergangswohnungen. Auch Frauen und Kinder, die wegen häuslicher Gewalt ihre Wohnung verlassen haben und kurz- bis mittelfristig in einer Schutz Einrichtung beherbergt sind, wie z.B. in Frauenhäusern, sind wohnungslos. [...] Eine weitere Gruppe Wohnungsloser ist die von Menschen, die aus Institutionen entlassen werden, z.B. Gefängnissen, Spitälern, Heilanstalten und Jugendheimen. Diese Menschen bleiben weiter hospitalisiert, weil häufig keine oder nicht rechtzeitig Vorkehrungen zur Entlassung getroffen wurden und zum Zeitpunkt der Entlassung kein Wohnplatz zur Verfügung steht. [...] Letztlich gelten auch Menschen, die in Dauereinrichtungen für Wohnungslose wohnen, oder sich in ambulanter Wohnbetreuung in Einzelwohnungen befinden, als wohnungslos.“¹

Zur Gruppe der wohnungslosen Menschen gehören demnach Menschen, die in (miet-)rechtlich ungesicherten beziehungsweise zeitlich begrenzten und/oder betreuten Wohnformen leben. Als obdachlose Menschen werden all jene Frauen und Männer definiert, die auf der Straße oder in öffentlichen Plätzen leben. Aber auch Menschen, die in niederschwelligen Notquartieren oder Notschlafstellen nächtigen, ohne einen festen Wohnsitz zu haben.¹ Kritisch an dieser Definition kann angemerkt werden, dass jene Form der Wohnungslosigkeit, die als

spezifisch für Frauen betrachtet wird – die verdeckte Wohnungslosigkeit – außer Acht gelassen wird. Frauen befinden sich häufig in der verdeckten Wohnungslosigkeit. Die Sozialwissenschaftlerinnen Enders-Drägässer und Sellach gingen in ihren Studien auf die spezifischen Dimensionen der Wohnungslosigkeit von Frauen ein und differenzierten in Folge zwischen drei verschiedenen Formen: offene, sichtbare Wohnungslosigkeit, latente Wohnungslosigkeit und verdeckte Wohnungslosigkeit.

Zur Gruppe der offenen Wohnungslosen zählen Frauen, die offensichtlich wohnungslos sind. Diese Frauen leben entweder sichtbar auf der Straße oder in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe. Obwohl diese Form der Wohnungslosigkeit für Frauen atypisch und selten ist, ist das öffentliche Auge überwiegend auf die Wahrnehmung dieser Frauen fixiert.

Von latenter Wohnungslosigkeit sind zum Einen Frauen betroffen, die in einer von Gewalt und Konflikten geprägten PartnerInnenschaft oder Ehe leben, da sie aufgrund der Lebensverhältnisse in kurzfristige Wohnungslosigkeit geraten können, wenn es zu Beziehungskonflikten oder auch Gewaltvorfällen kommt. Des Weiteren sind Frauen die unter anderem aufgrund von Mietschulden von Delogierung bedroht sind, latent wohnungslos.

Nach Enders-Drägässer und Sellach, sowie weiteren ExpertInnen ist die dritte Form – die verdeckte Wohnungslosigkeit – jene Form der Wohnungslosigkeit die für Frauen typisch ist und am häufigsten vorkommt. Dieser Gruppe gehören jene Frauen an, die ihre Wohnungslosigkeit abseits der Sichtbarkeit le-

Weibliche Wohnungslosigkeit bleibt meist unsichtbar

277 Frauen im Raum Innsbruck sind beim Dowa für Frauen wohnungslos gemeldet. Die tatsächliche Zahl dürfte weit höher liegen.

Von Gabriele Starck

Innsbruck – Seit 30 Jahren bietet der Verein Dowa für Frauen einen geschützten Raum für Frauen in Krisensituationen. Sie finden dort Unterstützung bei der Wohnungssuche bzw. eine vorübergehende Unterkunft und Beratung zu Themen der Existenzsicherung. Der Bedarf an Hilfe ist in den vergangenen drei Jahrzehnten nicht weniger geworden. Vergangenes Jahr berieten die Dowa-Mitarbeiterinnen 846 Frauen, heuer dürften es noch mehr werden, sagt Geschäftsführerin Natascha Chmelar.

Frauen seien nach wie vor stärker von Armut betroffen als Männer. Bei den Alleinerziehenden seien 42 Prozent zumindest armutsgefährdet. Die exorbitant hohen Wohnspreise bei schlecht bezahlten Jobs und atypischen Beschäftigungsverhältnissen verschärfen die Lage. Arm zu sein, obwohl Frau arbeite, sei real in Tirol, betont Chmelar. 277 Frauen ohne Wohnung sind derzeit beim Verein gemeldet. 102 davon – meist



Wohnungslose Frauen fühlen sich häufig schuldig an ihrer Situation, statt um Hilfe zu bitten.

Foto: Stock

nahme in der Wohngemeinschaft an. „Die Mehrzahl von ihnen mussten wir abweisen, weil wir nur begrenzt Übergangswohnplätze zur Verfügung haben“, bedauert Chmelar. Auch betreute Wohnungen, die Frauen in Krisen ermöglichen sollen, sich wieder zu stabilisieren, gebe es zu wenige.

Chmelar appelliert an Innsbrucks Vermieter, doch mehr

zu stellen. Derzeit dauere die Suche nach einer Wohnung durchschnittlich acht Monate.

Dass die wohnungslosen Frauen in der Öffentlichkeit kaum auffallen, liegt für Chmelar in der Scham, um Hilfe zu bitten. „Ihre Obdachlosigkeit bleibt meist unsichtbar. Frauen fühlen sich schuldig. Sie suchen Unterschlupf bei Freundinnen oder aber

hängigkeit, die häufig in sexueller Ausbeutung mündet.“ Oft spiele auch die Angst mit, dass ihnen die Kinder genommen werden könnten, wenn ihre Situation bekannt wird.

Dowa für Frauen feiert heute das 30-jährige Bestehen ab 14 Uhr im Haus der Begegnung in Innsbruck. Bettina Zehetner von der Uni Wien wird „Zur gesellschaftspolitischen Notwendigkeit fe-

ben. Sie kommen bei FreundInnen, Bekannten, PartnerInnen, seltener auch bei Angehörigen unter, um ihre Wohnungslosigkeit zu verbergen. Häufig leben Frauen auch in notdürftigen Unterkünften, ohne eigene Sanitäranlage und in unzumutbaren Zuständen. Prekär an diesen verschiedenen Unterkünften ist, dass Frauen zumeist ohne jegliche rechtliche Absicherung leben und sich damit in eine große Abhängigkeit begeben, da die Wohnmöglichkeit abhängig von den Launen ihres / ihrer QuartiergeberIn ist.¹¹

Da in der Fachliteratur davon ausgegangen wird, dass ein großer Teil der wohnungslosen Frauen für die Gesellschaft unsichtbar bleibt, weil sie in der verdeckten Wohnungslosigkeit leben, wird in Folge näher auf mögliche Ursachen der frauenspezifischen, verdeckten Wohnungslosigkeit eingegangen.

Wohnungslosigkeit von Frauen hat meist vielschichtige Ursachen und steht nicht selten in Verbindung zu Armut und Gewalt. Frauen, die von Wohnungslosigkeit bedroht sind, greifen auf verschiedene Bewältigungsstrukturen zurück, um in der Notlage des Wohnungsverlustes unauffällig zu bleiben. Sie versuchen, den Wohnungsverlust auf informeller Ebene auszugleichen, und gelangen hierbei häufig in (neue) Abhängigkeiten. Nicht selten kommen Frauen bei FreundInnen, Bekannten oder Verwandten unter oder lassen sich auf Zweckbeziehungen zu Männern ein, um ein Dach über dem Kopf zu haben.¹¹ Diese vorübergehenden Unterkünfte ermöglichen es den Frauen, ihren basalen Grundbedürfnissen nachzukommen, ohne sich an das öffentliche Hilfesystem

wenden zu müssen. Obwohl die Bewältigungsstrategien Frauen in der Wohnungsnot auch als „als aktiv Handelnde [...], die nicht nur als passives Opfer in ihrer Situation agieren.“ – wie es Nicole Kautz formuliert – auszeichnen, bringt das Eingehen einer Zweckbeziehung für die Frauen häufig große Abhängigkeit und weder ökonomische Absicherung, noch Schutz. Viele dieser Beziehungsstrukturen basieren darauf, dass sich der Mann sexuelle Gegenleistungen und Unterordnung der Frau erwartet. Folglich erleben Frauen in dieser Lebenssituation häufig Übergriffe und alle Formen der Gewalt, welche sie häufig in eine Abwärtsspirale führen, die in offener und sichtbarer Wohnungslosigkeit mündet.

Die frauenspezifischen Bewältigungsversuche werden darauf zurückgeführt, dass Frauen im Gegensatz

zu Männern dazu neigen Armut und die Ursachen für ihre Probleme zu internalisieren. Petra Gschwendtner meint dazu: „*Wohnungslosigkeit wird von Frauen oft mit individuellem Versagen verbunden, währenddessen Männer diese größtenteils anhand materieller Ursachen begründen.*“. ExpertInnen gehen davon aus, dass Frauen viel eher in der verdeckten Wohnungslosigkeit bleiben, um ihren gesellschaftlichen Status zu wahren.^{IV}

Gschwendtner thematisiert in ihrem Beitrag zum Fachbuch „*Geschlechtssensible Soziale Arbeit*“ eine weitere, wesentliche Ursache für die verdeckte Wohnungslosigkeit: die strukturelle Exklusion der Frau aus dem öffentlichen Raum und ihre Platzierung im Reproduktionssektor. Diese ist bedingt durch die patriarchalen Strukturen unserer Gesellschaft. Aufgrund der, von Gschwendtner titulierten, „*sozialräumlichen Ortlosigkeit*“ der Frau bleiben wohnungslose Frauen dem öffentlichen Raum und einem großen Teil der Wohnungslosenhilfeeinrichtungen fern, da diese ihnen fremd sind. Des Weiteren hat die private Unterkunft aufgrund der sozialräumlichen Exklusion eine umso größere Bedeutung für die Frau, weshalb versucht wird, auch in Notlagen diese Form der Verortung aufrecht zu erhalten.^V

MIETZINSBEIHILFE

Im Juli 2016 wurde bekannt, dass im Gemeinderat eine einschneidende Verschärfung der Mietzinsbeihilfe – eine 3-jährige Anwartschaft – beschlossen werden soll.

Im Rahmen des SPAK¹ erhob das DOWAS für Frauen

Abschließend kann angemerkt werden, dass Frauen aufgrund hegemonialer Gesellschaftsstrukturen und der darin stattfindenden Sozialisation, auf andere Bewältigungsstrategien im Wohnungsnotfall zurückgreifen als Männer. Aus Scham, aber auch um „Normalität“ vorzutäuschen, versuchen Frauen ihre Wohnungsnot zu verbergen und leben in der verdeckten Wohnungslosigkeit.³⁴⁵

I BAWO, Bundearbeitsgemeinschaft für Wohnungslosenhilfe: <http://www.bawo.at/de/content/wohnungslosigkeit/definitionen.html>.

II Enders-Drägässer, Uta/Huber, Helga/Sellach, Brigitte (2004): Frauen in Wohnungsnot. Hilfe, Bedarfslagen und neue Wege in NRW. Frankfurt, Untersuchungsbericht Online: http://www.gsfev.de/pdf/frauen-in-wohnungsnot_NRW.pdf.

III Corazza, Elisabeth/Loibl, Elvira (2011): Frauenspezifische Versorgung in der Wohnungslosenhilfe. In: Festschrift – 20 Jahre BAWO. Wohnungslosenhilfe von A bis Z. 2011. 85-97. Wien.

IV Kautz, Nicole (2010): Wohnungslosigkeit bei Frauen. Skizze eines Gesellschaftsproblems. Marburg.

V Gschwendtner, Petra (2008): Frauen in Raumnot. Über die Sichtbarmachung eines hierarchisch evozierten und unsichtbaren Phänomens. In: Bramberger, A. (Hg.) (2008): Geschlechtssensible Soziale Arbeit. München/Wien Online: http://www.bawo.at/fileadmin/user_upload/public/Dokumente/Publikationen/Berichte_Studien/Frauen/Frauen_in_Raumnot_ArtFZ_o8_GschwendtnerP.pdf.

gemeinsam mit anderen Vereinen die Stimme gegen diese Maßnahme. Vor allem einkommensschwache Personen wie AlleinverdienerInnen, AlleinerzieherInnen und PensionistInnen werden durch die Einführung der Wartezeit getroffen. Ein Sinken der Miet-

preise in Innsbruck und ganz Tirol kann nicht durch das Streichen von Unterstützungen für Menschen in existenziellen Notsituationen erreicht werden. Die Einsparung an dieser Stelle haben viel eher zur Folge, dass sich Notlagen verschärfen und Wohnungsnot und Armut ansteigen.

Der SPAK forderte die zuständigen politischen AkteureInnen daher dazu auf von einer Einführung der dreijährigen Anwartschaft abzusehen und Maßnahmen zu unternehmen, die eine tatsächliche Entspannung am Wohnungsmarkt bringen.

Trotz der Proteste wurde in der Gemeinderatssitzung am 14.7.2016 mehrheitlich beschlossen, dass ab 1.9.2016 eine Hauptwohnsitzmeldung von minde-

stens drei Jahren Grundvoraussetzung für die Zuerkennung der Mietzinsbeihilfe sein wird.² Im Anschluss an diesen Beschluss fanden mehrere Gespräche des SPAK mit den zuständigen PolitikerInnen statt. Im Zuge dieser konnte ein Überbrückungszuschuss für jene Personen vereinbart werden, welche bis zum 31.8.2016 bereits Mietzinsbeihilfe bezogen haben, jedoch noch nicht drei Jahre in Innsbruck wohnhaft sind. Jene Menschen sollen weiterhin, bis zur Erfüllung der Anwartschaft, eine Unterstützung durch den Sozialausschuss bekommen. Zuvor müssen die Betroffenen jedoch ihren Anspruch aus der Mindestsicherung klären und gegebenenfalls geltend machen. Diese Regelung trat mit Februar 2017 rückwirkend in

Arme brauchen ein gutes Auffangnetz

Thema: Mindestsicherung.

Wer in den letzten zwei Wochen die *Tiroler Tageszeitung* aufgeschlagen hat, kann eine heftige Diskussion in Tirol rund um die Mindestsicherung verfolgen. Als Mitarbeiterinnen, die seit vielen Jahren Frauen in existenziellen Notlagen beraten und begleiten, ist es uns wichtig, zu diesem Thema Stellung zu beziehen. Die Beratung von Menschen, die auf Mindestsicherung angewiesen sind, gestaltet sich von Jahr zu Jahr schwieriger. Wohnungen zu finden, die den Richtlinien des Sozialamtes entsprechen und die dann auch an MindestsicherungsbezieherInnen vergeben werden, ist nahezu unmöglich. Nur ein Beispiel: Von 137 angefragten Wohnungen konnte eine unserer Klientinnen lediglich zwei Wohnungen besichtigen. Die Vorbehalte richten sich gegen AlleinerzieherInnen, Teilzeitbeschäftigte, jene die ein niedriges Lohnniveau haben, die durch eine Le-



Die Höhe der Mindestsicherung im teuren Bundesland Tirol wird

benkrisse aus der Bahn geworfen wurden, die nicht muttersprachlich österreichisch sind, die aus einem Kriegsgebiet flüchten mussten, die nicht aussehen wie der Durchschnitt und vieles andere mehr.

Die geforderte Verschärfung des Zugangs zur Mindestsicherung nehmen wir als Stimmungsmache gegen Menschen, die sich

in einer akuten Notlage befinden, wahr. Wir orten Polemik, die leider zum Teil von Fehlinformationen getragen ist. Es würde sonst auffallen, dass einige der angedrohten Verschärfungen schon seit Jahren in der Praxis so gehandhabt werden. Es ist zum Beispiel derzeit nicht möglich, sofort eine Min-

derzeit heftig diskutiert.

destsicherungsleistung zu beziehen, wenn man aus dem benachbarten EU-Ausland kommt. Des Weiteren werden bereits Mietzinsbeihilfe und Alimente von den Richtsätzen abgezogen.

Wenn MindestsicherungsbezieherInnen sich nicht um Arbeit bemühen, kommt es jetzt schon zu Kürzungen der Leis-

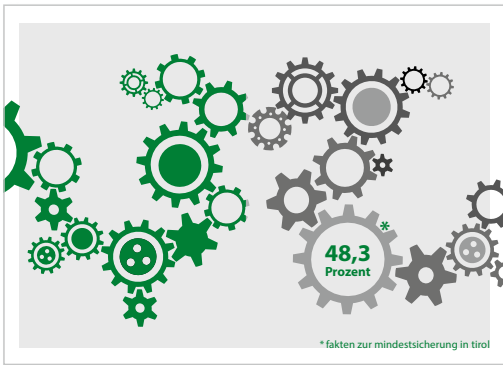
tung. Die Mindestsicherung wird immer je Haushalt und spezifischem Haushaltseinkommen errechnet, selten wird die maximale Höhe dieser Sozialleistung ausbezahlt. Ein Großteil der BezieherInnen sind so genannte „AufstockerInnen“, welche zusätzlich zu ihrem Arbeitseinkommen finanzielle Unterstützung be-

nötigen, um das tägliche Leben bewältigen zu können. Die durchschnittliche Bezugsdauer der Mindestsicherung beträgt zwischen sechs und neun Monaten, 20 Prozent der Betroffenen sind lediglich drei Monate im Bezug. Von Dauerlösungen kann also nicht die Rede sein. Österreich ist reich und sollte sich ein Auffangnetz für Arme leisten wollen, wir profitieren alle davon, wenn es unseren Mitmenschen gutgeht.

Anstatt Wahlkampfproben zu schwingen und sich Bestrafungssysteme zu überlegen, sollten wir die Probleme angehen. Wie z. B. eine einheitliche Regelung der Mietzinsbeihilfe in ganz Tirol, Forcierung von sozialem Wohnbau, realistische Mietpreisobergrenzen, mehr Kinderbetreuungseinrichtungen und Ganztagschulen, Arbeitsmöglichkeiten für Asylberechtigte und AsylwerberInnen, etc.

Natascha Chmelaar
Verein DOWAS für Frauen in
6020 Innsbruck

Foto: APA/Gindl



Die Mindestsicherung sichert Wohnraum für alle?

48,3% Mietquote in Innsbruck.

(vgl. Statistik-Wohnen-2016, Stadt Innsbruck)

Zahlreiche Menschen sind auf die Anmietung von Mietwohnungen am privaten Wohnungsmarkt angewiesen. Viele können sich die teuren Mieten nicht mehr leisten. Nach Zahlung der Miete bleibt zu wenig Geld zum Leben.

Existenzunsicherheit – davon sind breite Teile der Bevölkerung betroffen.

Die im Mindestsicherungsgesetz festgelegte Berücksichtigung ortsüblicher Mieten ist dringend notwendig!

für den Inhalt verantwortlich
SPAK Tirol, Postfach 307, 6010 Innsbruck
spaktirol@gmail.com



Einmal Mindestsicherung, immer Mindestsicherung?

Nur **6,2** Monate ist die durchschnittliche Bezugsdauer von Mindestsicherung in Tirol.

(vgl. Statistik Austria 2015)

Miteingerechnet sind hier alle Personen, die dauerhaft auf Unterstützung durch die Mindestsicherung angewiesen sind, z.B. weil sie bereits in Pension sind oder nur ein geringes Einkommen aufgrund gesundheitlicher Probleme haben.

Das ist kein Ausruhen in der vermeintlichen sozialen Hängematte!

für den Inhalt verantwortlich
SPAK Tirol, Postfach 307, 6010 Innsbruck
spaktirol@gmail.com



Sprengen die Ausgaben für die Mindestsicherung das Budget?

Nur **0,8%** des österreichischen Sozialbudgets fließen in die Ausgaben für Mindestsicherung – für die Finanzierung von Wohnkosten, Lebenshaltungskosten und Krankenhilfe.

(vgl. Statistik Austria 2015)

Im Jahr 2015 konnten damit insgesamt 284.374 Personen unterstützt werden. Davon sind 38% Frauen, 35% Männer und 27% minderjährige Kinder.

99,2% des Sozialbudgets werden nicht für die Mindestsicherung ausgegeben!

für den Inhalt verantwortlich
SPAK Tirol, Postfach 307, 6010 Innsbruck
spaktirol@gmail.com



Erhält jede Bezieherin die Mindestsicherung in voller Höhe?

87,1% der Mindestsicherungsbezieherinnen in Tirol haben ein eigenes Einkommen.

(vgl. Landesrechnungshofbericht 2014)

Ihr Einkommen reicht aber nicht zur Deckung der Wohnkosten und Lebenshaltungskosten, u.a. wegen prekärer Beschäftigung, niedrigen Löhnen, Kinderbetreuungspflichten.

Diese Personen sind deshalb auf Aufstockung ihres Einkommens durch die Mindestsicherung angewiesen!

für den Inhalt verantwortlich
SPAK Tirol, Postfach 307, 6010 Innsbruck
spaktirol@gmail.com

Kraft, bis zum heutigen Tag wurde dies von den zuständigen AkteurInnen jedoch nicht – wie vereinbart – publiziert und erreicht somit nicht alle Betroffenen. Trotzdem kann der Überbrückungszuschuss als Teilerfolg angesehen werden, wir können aber nicht außer Acht lassen, dass immer noch viele Menschen durch die Einschränkung der Mietzinsbeihilfe betroffen sind. Für Menschen die am Existenzminimum leben hat sich mit dieser Neuregelung die Situation in Innsbruck verschlechtert – dadurch wird à la longue Armut gefördert.

MINDESTSICHERUNG 2016

Die **Vereinbarung** zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über eine bundesweite Bedarfsorientierte Mindestsicherung wurde am 2.12.2010 im Bundesgesetzblatt I Nr. 96/2010 veröffentlicht. Ein wesentlicher Eckpunkt dieses Gesetzes ist die Schaffung einer Bedarfsorientierten Mindestsicherung. Mit der Mindestsicherung sollen all jene Menschen unterstützt werden, die für ihren Lebensunterhalt aus eigener Kraft nicht mehr aufkommen können. Die Mindeststandards zur Deckung des Lebensunterhalts und Wohnbedarfs werden basierend auf der Auszahlungssumme der Mindestpension von den Ländern jährlich neu festgelegt.

Unterschiedliche Leistungshöhen in den Bundesländern sind möglich. Manche Bundesländer gewähren, z.B. für Asylberechtigte geringere und für subsidiär Schutzberechtigte keine oder ebenfalls geringere Leistungen aus dem Titel der Mindestsicherung.

Der Bezug einer mindestenssichernden Leistung ist grundsätzlich an das „Recht auf dauernden Aufent-

1 SPAK Tirol, Sozialpolitischer Arbeitskreis, ist ein Zusammenschluss folgender sozialpolitisch aktiver Vereine: Aidshilfe Tirol, Verein zur Förderung des DOWAS, Chill out, DOWAS für Frauen, Diakonie Flüchtlingsdienst, Ho & Ruck, Zentrum für Jugendliche Z6, KIZ, MOHI, Tiroler Frauenhaus, Verein Wams, Verein Frauen gegen Vergewaltigung, Klinik Innsbruck, Verein für Obdachlose, Fluchtpunkt, ZeMiT.

2 Ausgenommen von der 3-jährigen Anwartschaft sind Personen die insgesamt einen Hauptwohnsitz von mindestens 15 Jahren in Innsbruck oder 6-jährige Berufstätigkeit in Innsbruck nachweisen können.

halt“ geknüpft. So soll „Sozialtourismus“ vermieden werden. Die Berichterstattung rund um die Mindestsicherung wurde zu einem emotionalen und manipulativem Diskurs in der Öffentlichkeit.

Nachdem die 15a-Vereinbarung 2016 ausgelaufen ist und die Verhandlungen dazu gescheitert sind, wird es keine bundesweite Neuauflage der §15a Vereinbarungen zur Bedarfsorientierten Mindestsicherung geben. Das DOWAS für Frauen ist entsetzt darüber, wie von einigen Seiten auf Kosten armutsbetroffener Menschen eine unsachliche Neiddebatte entfacht wurde. Wir warnen vor einem fortschreitenden Abbau des Sozialstaates und lehnen Einsparungen bei der mindesten Absicherung für armutsbetroffene Menschen generell entschieden ab. Im vergangenen Jahr wurden 284.374 Personen durch die Bedarfsorientierte Mindestsicherung unterstützt, da sie nicht über ein ausreichendes Einkommen und eigene Mittel verfügten um ihre grundlegenden Bedürfnisse zu befriedigen. Die Bedarfsorientierte Mindestsicherung ist ein

Instrument zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung mit dem Ziel, den Betroffenen ein menschenwürdiges Leben und ein Mindestmaß an gesellschaftlicher Teilhabe zu ermöglichen.

Eine Einsparung bei der bedarfsorientierten Mindestsicherung stellt eine massive existentielle Gefährdung für zahlreiche Menschen in Notlagen dar, denn

- die Schlechterstellung von Menschen, denen internationaler Schutz zuerkannt wurde, verhindert gelingende Integrationsprozesse!
- die Benachteiligung von Familien im Mindestsicherungsgesetz ist diskriminierend und fördert Kinderarmut!
- die Einführung einer Wartefrist für die volle Mindestsicherungsleistung fördert strukturell verursachte Armut!

Aufgrund der sehr einseitigen Berichterstattung zum Thema Mindestsicherung schrieben wir einen Leserinnenbrief, der am 11.9.2016 in der Tiroler Tageszeitung erschienen ist.

Um einigen Mythen die Mindestsicherung betreffend entgegenzuwirken, hat der Sozialpolitische Arbeitskreis vier Postkarten entworfen und getextet, mit der Absicht eine breitere Masse in Politik und Bevölkerung zu erreichen. Die kompakt und plakativ aufbereiteten statistischen Fakten stehen den Vorurteilen gegenüber, die in Presse, sozialen Medien und als Stammtischparolen durch alle Schichten Tirols „geistern“.

Die 4 aufgegriffenen Mythen & die Richtigstellung:

Mythos: Alle MindestsicherungsbezieherInnen ruhen sich in der sozialen Hängematte aus

Richtig: Die Bezugsdauer von Mindestsicherung ist im Durchschnitt lediglich 6,2 Monate. Der tradierte

Gegensatz dazu ist das Bild der sozialen Hängematte, die zum dauerhaften Verweilen einlädt.

Mythos: Aus dem Sozialbudget des Landes fließt der Großteil in die Mindestsicherung

Richtig: Nur 0,8% des Sozialbudgets fließt in Ausgaben für Mindestsicherung, nicht wie angenommen der Großteil.

Mythos: Alle MindestsicherungsbezieherInnen arbeiten nicht und leben vom Staat

Richtig: 87,1% der MindestsicherungsbezieherInnen sind lediglich „AufstockerInnen“, was bedeutet, dass das Arbeitseinkommen in vielen Fällen nicht ausreicht um die Miet- und Lebenshaltungskosten alleine zu tragen. Besonders häufig betroffen sind Alleinerzieherinnen und ihre Kinder.

Mythos: Es gibt ausreichend verfügbaren, leistbaren Wohnraum in Tirol

Richtig: Ein großer Teil des Einkommens wird in Wohnkosten investiert und so entstehen ohne Unterstützung durch Mindestsicherung große Lücken bei den Lebenshaltungskosten. Der freie und nicht regulierte Wohnungsmarkt in Tirol ist ohne Unterstützung der öffentlichen Hand eine der größten Ursachen für Armut.

Wir hoffen, dass die Fakten an die richtigen AdressatInnen gelangen und somit ein Umdenken bewirkt werden kann.

Dem DOWAS für Frauen stehen kaum finanzielle Mittel und somit kaum zeitliche Ressourcen für die überaus wichtige und notwendige Nachbetreuung der aus der Wohngemeinschaft oder dem Betreuten Wohnen ausgezogenen Klientinnen zur Verfügung. Trotzdem müssen in Ausnahmefällen Nachbetreuungen angeboten werden, um sicher zu stellen, dass Übergänge besser gelingen können. Diese Zeit fehlt uns dann leider bei den aktuellen Beratungen und Begleitungen der Bewohnerinnen.

Ein Auszug bedeutet immer ein Neuanfang, eine aufregende Phase, viel Unbekanntes und damit verbunden viele Unsicherheiten und auch viel Arbeit. Die Finanzierung der Wohnung muss gesichert werden, damit sind meist viele Behördengänge und Anträge verbunden. Der Umzug muss organisiert werden. Die neue Wohnung muss bezugsfertig gemacht werden, neue Möbel angeschafft und aufgebaut werden. Das Kind muss eventuell in einem neuen Kindergarten oder in einer neuen Schule angemeldet werden und braucht Zeit, um sich wieder einzugewöhnen. Es gibt Abschiede – von den anderen Frauen und Kindern in der Wohngemeinschaft oder im Betreuten Wohnen. Soziale Netze fallen weg. Die Betreuerinnen stehen nicht mehr im gleichen Ausmaß unterstützend und begleitend zur Seite. Alles muss ab dem Auszug von der Frau alleine erledigt und geschafft werden. Das kann Angst machen und zu Überforderung führen. Für die Kinder ist das plötzliche Wegfallen von vertrauten Bezugspersonen mitunter sehr einschneidend und je nach Alter der Kinder auch nicht nach-

vollziehbar. Manchmal kommt es zu plötzlichen Abbrüchen, die die Kinder in ihrem Leben oft bereits erlebt haben. Meist haben sie diese gerade während des unterstützten Aufenthaltes in unseren Wohnprojekten begonnen zu verarbeiten. Um die Wiederholung von negativ erlebten Abbrüchen zu vermeiden, ist ein langsames, behutsames ausklingenlassen sehr wichtig. Bei Bedarf ist es auch notwendig Übergänge zu neuen Bezugspersonen aus anderen begleitenden Einrichtungen vorzubereiten und sensibel zu gestalten.

Die Frauen konnten sich in der Wohngemeinschaft und im Betreuten Wohnen stabilisieren und mit den Betreuerinnen an den unterschiedlichen Themen arbeiten und neue Lösungsstrategien entwickeln. Durch den Umzug, kann die Stabilisierung wieder ins Wanken geraten, weshalb sie gerade in der Phase kontinuierliche Bezugspersonen und Unterstützung benötigen würden. Kann dies aufgrund von fehlenden Ressourcen nicht gewährleistet werden, besteht die Gefahr, dass viel Erarbeitetes verloren geht bzw. nicht darauf zurückgegriffen werden kann. Das Angebot einer Nachbetreuung soll im Sinne der Nachhaltigkeit und Prävention gerade dies verhindern und die Stabilisierung in der neuen Wohnsituation fördern.

Das kontinuierliche Angebot von Nachbetreuung für unsere Frauen und Kinder, würde die Qualität unserer Arbeit während des Aufenthaltes in einer unserer Wohnprojekte nachhaltig sichern. Um dieses Angebot in ausreichendem Ausmaß anbieten zu können fehlen dem DOWAS für Frauen weiterhin ausreichend

personelle Ressourcen. Für 2017 werden wir unser Konzept zur Nachbetreuung der Frauen und Kinder evaluieren und konkretisieren. Wir hoffen, dass wir in

einem nächsten Schritt die politischen Verantwortlichen für ein derartiges Angebot gewinnen können!

BARRIEREFREI

Ab dem 1.1.2016 gilt das Gesetz über die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen für alle Unternehmen in ganz Österreich. Alle Waren, Dienstleistungen und Informationen, die für die Öffentlichkeit bestimmt sind, müssen barrierefrei angeboten werden.

Im Zuge dieser Barrierefrei-Bestimmungen, sind wir als Verein unter Zugzwang geraten. Es stehen uns finanzielle Mittel vom Land und der Stadt Innsbruck zur Verfügung, die bestimmungsgemäß und zeitnah eingesetzt werden sollen.

Um keine finanzielle Pönale zu riskieren, wurden im Jahr 2016 das Haus der Wohngemeinschaft in der Dr.-Stumpf-Straße und die Büroräumlichkeiten der Beratungsstelle und der Geschäftsführung in der Adamgasse durch den ÖZIV (Bundesverband für Menschen mit Behinderung) besichtigt und begutachtet.

Fazit: bei beiden Gebäuden ist es notwendig Maßnahmen zur Herstellung der Barrierefreiheit zu treffen. Um eine vollständige Barrierefreiheit beider Objekte zu erreichen, müssten umfassende Investitionen und Erneuerungen beauftragt werden. Diese Sprengen in jedem Fall die finanziellen Möglichkeiten des Vereins bei weitem. Aus diesem Grund haben wir uns entschlossen einerseits die möglichen und finanzierbaren Veränderungen und Verbesserungen vorzunehmen als auch alternative Zugänge zu barrierefreien Beratungen zu ermöglichen.

In einem ersten Schritt wurden Maßnahmen in den Büroräumlichkeiten der Adamgasse priorisiert und zum Teil bereits umgesetzt. In Abstimmung mit der Hausverwaltung wurden bisher im gesamten Gebäude Handläufe montiert sowie Einschweißungen im Treppengeländer vorgenommen. Des Weiteren wurden die Fenster gesichert. Noch im ersten Halbjahr 2017 folgen die Markierung der Treppen und die Beschriftung der Beratungsstelle und der Handläufe in Blindenschrift. Nach Umsetzung in der Adamgasse, werden bauliche Maßnahmen in der Wohngemeinschaft getroffen. Das Bundesverfassungsgesetz (B-VG Artikel 7 (1)) besagt: *„Alle Staatsbürger sind vor dem Gesetz gleich. Vorrechte der Geburt, des Geschlechts, des Standes, der Klasse und des Bekenntnisses sind ausgeschlossen. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden ...“*, demnach ist jedem Menschen der Zugang zu öffentlichen Infrastrukturen zu gewährleisten, diesen Grundsatz nehmen wir als sozialpolitisch engagierte Einrichtung sehr ernst. Daher werden wir uns in allen unseren Angeboten bemühen einen Zugang für Menschen mit Beeinträchtigung sicher zu stellen. Vor allem in unseren Wohnprojekten werden wir hierbei, in Ermangelung einer Finanzierung, auf individuelle Lösungen zurückgreifen z.B. durch das Mieten von Hilfsmittel (Treppenraupe etc.) für die Dauer des Aufenthalts in der Wohngemeinschaft.

Jede Person, die die Beratungsstelle aufgrund einer körperlichen Beeinträchtigung bzw. Einschränkung nicht erreichen kann, hat die Möglichkeit, vorab einen Termin mit den Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle zu vereinbaren. Darauf wird auf der Homepage und direkt am Eingang hingewiesen. In einem „Ausweichbüro“, das uns vom Tiroler Frauenhaus

dankenswerterweise in Kooperation zur Verfügung gestellt wird, haben wir die Möglichkeit Beratungen barrierefrei zugänglich anzubieten.

Auch unsere Website wurde im Jahr 2016 neu und barrierefrei gestaltet – Details dazu entnehmen sie dem entsprechenden Artikel (Seite 57) in diesem Tätigkeitsbericht.

30 JAHRFEIER DOWAS FÜR FRAUEN

Am 13. Oktober hat das DOWAS für Frauen im Haus der Begegnung ihr 30jähriges Jubiläum gefeiert. In der Vorbereitungsgruppe rund um den 30. Geburtstag des Vereins haben wir gemeinsam diskutiert mit welchem Thema und wie wir in die Öffentlichkeit gehen wollen. Einerseits wollten wir den Geburtstag gebührend feiern, mit Kuchen und allem Drum und Dran, andererseits war es uns wichtig mit Themen, die uns und unsere Frauen beschäftigen, nach außen zu gehen. Das gemeinsam erarbeitete Leitmotiv während der 30 Jahrfeier war dann: *gender – immer noch in Trouble*. Damit wollten wir auf die zum Teil immer noch sehr schwierige Situation der Frauen in unserer Gesellschaft aufmerksam machen. Nach wie vor erleben wir eine Benachteiligung von Frauen in der Österreichischen Gesellschaft. Als feministische Einrichtung ist es einer unserer zentralen Inhalte sich für die Rechte von Frauen einzusetzen und für die Verbesserung der Lebensbedingungen dieser einzutreten.

Es war uns ein Anliegen 30 Jahre DOWAS für Frauen gemeinsam mit unseren KollegInnen und KooperationspartnerInnen im Netzwerk, mit unseren UnterstützerInnen und FreundInnen, mit EntscheidungsträgerInnen und politisch Verantwortlichen begehen und feiern zu können.

Wir freuten uns sehr, dass es uns gelang Dr.ⁱⁿ Bettina Zehetner für eine feministische Fortbildung mit dem Titel: „*Gender Trouble – feministische Theorie und psychosoziale Beratung.*“ zu gewinnen, diese fand am 13. 10. am Vormittag im Haus der Begegnung statt. Außerdem sollte ihr Fachvortrag zum Festakt am Nachmittag ein feministischer Input für uns und unsere Gäste darstellen. Im Rahmen der Feierlichkeiten haben wir auch die 30jährige Geschichte des DOWAS für Frauen Revue passieren lassen – eine engagierte Auseinandersetzung mit den vergangenen Jahren im Team ging dieser Präsentation voran. Es wurde geforscht und im Keller nach Archivmaterial gekramt und so entstand eine Ausstellung über 30 Jahre DOWAS



für Frauen mit den wichtigsten Meilensteinen in unserer Geschichte. Neben dem Effekt unsere Arbeit und Leistungen sichtbar zu machen, war es ein schöner Prozess im Team sich mit den Werten und Herausforderungen des Vereins zu beschäftigen. Zusätzlich zu dem spannenden Fachvortrag von Dr.ⁱⁿ Zehetner zum Thema „Zur gesellschaftspolitischen Notwendigkeit von feministischer Beratung“ war das Interview mit zwei der GründerInnen des DOWAS für Frauen ein weiterer Höhepunkt unseres Festaktes. Mag.^a Helga Oberarzbacher und Mag.^a Herta Krismer-Eberharter saßen gemeinsam mit der Geschäftsführerin am Podium und erzählten von den Anfängen des DOWAS für Frauen. Wie entstand die Idee den Verein zu gründen? Was waren die damaligen Herausforderungen? Wie reagierte die Öffentlichkeit, die Politik, auf die Gründung einer feministischen Einrichtung in Tirol? Wer waren die ersten Klientinnen? Uvm. Es war spannend gemeinsam mit Helga und Herta in die Vergangenheit einzutauchen und der Geist des Aufbruchs war am Podium zum Greifen nah.

Auch die bestärkenden und wertschätzenden Grußworte von Landesrätin Dr.ⁱⁿ Christine Baur, Vizebürgermeisterin Mag.^a Sonja Pitscheider und Gemeinderätin Mag.^a Selma Yildirim waren für die engagierte Arbeit des DOWAS für Frauen Teams eine schöne und wertvolle Geste.

Nach der Ansprache der Geschäftsführerin wurden alle ehemaligen und aktuellen MitarbeiterInnen, Vorstandsfrauen und Gründungsfrauen auf die Bühne gebeten und unsere Obfrau Dr.ⁱⁿ Angelika Stimpfl überreichte jeder und jedem eine Blume für ihre und seine Arbeit im DOWAS für Frauen als Zeichen des Danks.

Der Festakt im Haus der Begegnung wurde einerseits durch das Team gestaltet und umgesetzt, andererseits auch durch die tatkräftige Unterstützung der Vorstandsfrauen ermöglicht.

Herzlichen Dank an dieser Stelle an Angelika, Susi und Christina ... und natürlich Frau Waltraud!

Diese Veranstaltung wurde durch die finanziellen Mittel folgender Stellen ermöglicht:



Das Aktionskomitee Schwangerschaftsabbruch leistet nun bereits seit mehreren Jahren wichtige Arbeit in Bezug auf das in Tirol nach wie vor tabuisierte Thema Schwangerschaftsabbruch. Das Aktionskomitee wurde 2012 gegründet, damals waren 17 Sozialvereine und Politikerinnen Teil des Zusammenschlusses.

Die zu Beginn gestellten Forderungen:

- 1. Fundierte Aufklärung zu den Themen Sexualität, Verhütung und Schwangerschaft an Schulen und Erwachsenenbildungseinrichtungen!**
- 2. Verhütungsmittel auf Krankenschein!**
- 3. Angebot des Schwangerschaftsabbruchs an öffentlichen Krankenhäusern in Tirol!**

Diese mussten, vor allem was den letzten Punkt betrifft, der Realität in Tirol angepasst werden.

In den vergangenen vier Jahren hat das Aktionskomitee umfangreiche Informationen zusammengetragen und auch z.B. das Gynmed Ambulatorium in Salzburg besucht (um sich ein gelungenes Beispiel anzusehen). Es hat Vernetzungen mit diversen PolitikerInnen und anderen EntscheidungsträgerInnen initiiert und hat neben der Aktionswoche im November 2012 zwei Fachtagungen (2014 und 2015) veranstaltet, um das Thema weiterhin präsent zu halten und Informationen dazu in die Öffentlichkeit zu tragen.

Auf Grund dieses Prozesses wurde der Punkt 3 des Forderungskataloges angepasst:

- 3. Kostenlose bzw. leistbare und leicht zugängliche Möglichkeiten zum Schwangerschaftsabbruch für**

alle Frauen, die sich dafür entschieden haben (beispielsweise an öffentlichen Krankenhäusern, Ambulatorien oder bei niedergelassenen ÄrztInnen).

Und ergänzt um die Forderung:

4. Schwangerschaftsabbruch raus aus dem Strafgesetzbuch!

Die Hauptthemen im vergangenen Jahr waren der im Herbst 2015 eingerichtete Härtefallfonds (für Schwangerschaftsabbrüche und Verhütungsmittel), die Überarbeitung der Homepage und die Suche nach KooperationspartnerInnen im Hinblick auf Schwangerschaftsabbrüche und kostengünstige Verhütungsmittel.

Das Aktionskomitee hat Anfang des Jahres einen Kriterienkatalog für den Zugang und die Inanspruchnahme der finanziellen Unterstützung aus dem Härtefallfonds erarbeitet. In Folge dessen wurden die SystempartnerInnen auf breiter Ebene über den Härtefallfonds informiert. Diese Bekanntmachung hat zu einer vermehrten Inanspruchnahme geführt, daher wurden im Oktober 2016 die Mittel durch die Abteilung Soziales des Landes Tirol erneut aufgestockt. Da es in Innsbruck nach wie vor nur einen Arzt gibt, der Schwangerschaftsabbrüche durchführt, hat das Aktionskomitee erneut mit ÄrztInnen und Krankenhäusern Kontakt aufgenommen, mit der Intention das Angebot zu erweitern. Dies war bisher leider noch nicht von Erfolg gekrönt.

Nach wie vor sind die Vereine in ihren Beratungs- und Betreuungseinrichtungen damit konfrontiert,

dass sich viele Klientinnen keine Langzeitverhütungsmittel leisten können. Ein Teil kann mittlerweile über den Härtefallfonds abgedeckt werden. Um eine ausreichende Versorgung gewährleisten zu können, strebt das Aktionskomitee Kooperationen mit GynäkologInnen in Innsbruck und Umgebung an. Mit dem Ziel, dass unseren Klientinnen kostengünstige oder kostenlose Langzeitverhütung erhalten.

Für das Jahr 2017 ist wieder vermehrt Öffentlichkeitsarbeit geplant, um das Thema präsent zu halten und um weitere Diskussionen anzuregen. Damit das

FEMINISTISCHE FRAUENLESBENVERNETZUNG (FLV) ¹

Aktionen der FLV 2016

Als Frauen gemeinsam in die Öffentlichkeit zu gehen und auf Formen der Gewalt und auf Ungleichbehandlung aufmerksam zu machen, ist mehr denn je eine wichtige politische Aufgabe und so haben wir uns auch im letzten Jahr wieder aktiv an den Aktionen der Feministischen FrauenLesbenVernetzung Tirol beteiligt und diese mitorganisiert.

Der Valentinstag (V-Day) am 14.2. wird inzwischen jährlich für die Aktion „One Billion Rising“ genutzt, an dem sich weltweit Frauen erheben, die sich für ein gewaltfreies Leben aussprechen. Auch in Innsbruck haben sich wieder viele Menschen in der Innenstadt versammelt, um gemeinsam zu tanzen.

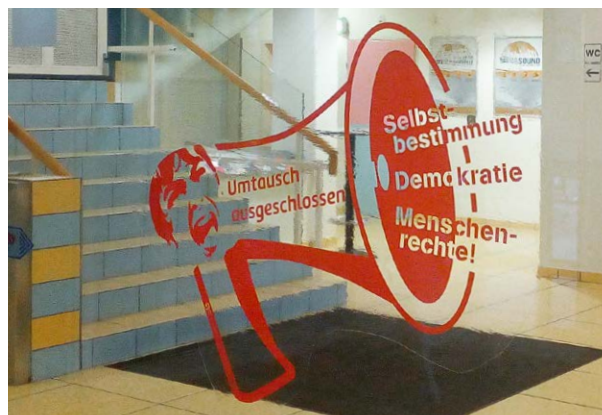
Rund um den internationalen Frauentag (8.3.) fanden wieder zahlreiche Veranstaltungen in Innsbruck und in Tirol statt. Die FrauenLesbenVernetzung hat

Thema Schwangerschaftsabbruch kein tabuisiertes bleiben muss.

Informationen zum Aktionskomitee, zu vergangenen Aktionen oder zum Härtefallfonds unter: <http://www.schwangerschaftsabbruch-tirol.at>

¹ Im Aktionskomitee Schwangerschaftsabbruch arbeiten folgende Organisationen zusammen: AIDS-Hilfe Tirol, ARANEA Mädchenzentrum, Frauen aus allen Ländern, Frauen gegen VerGEWALTigung, Grüne Frauen Tirol, Ho & Ruck, Netzwerk österreichischer Frauen- und Mädchenberatungsstellen, SPÖ Frauen Tirol, Frauenhaus Tirol, DOWAS für Frauen.

sich an der Schaufenster Aktion beteiligt, bei der Aufkleber in Form von Megafonen (gestaltet von Archfem) mit diversen Slogans gegen Rassismus, Gewalt, etc. an Scheiben in der Innenstadt von Innsbruck geklebt wurden:



Auch dieses Jahr war die Straßenaktion „ICH BIN. ICH KANN. ICH WERDE. Eine Performance gegen Gewalt.“ ein großer Erfolg. Bei eisiger Kälte wurde diese Per-

formance am 29.11.2016 innerhalb der *16 Tage gegen Gewalt an Frauen und Mädchen* von vier Tiroler KünstlerInnen am Brunnen Nähe Annasäule in Innsbruck aufgeführt.

¹ Beteiligte Organisationen der feministischen FrauenLesben-Vernetzung sind: Frauen gegen VerGEWALTigung, Frauen aus allen Ländern, Gleichbehandlungsanwaltschaft Österreich, ARANEA Mädchenzentrum, Frauen im Brennpunkt, AEP / IBUS, AEP, Archfem, Frauenhaus Tirol, Autonomes FrauenLesbenZentrum Innsbruck, Netzwerk Österreichischer Frauen- und Mädchenberatungsstellen, Netzwerk Geschlechterforschung, Frauenreferat der Diözese Innsbruck, kinovi[sie]on, DOWAS für Frauen.

NEUE WEBSITE

Im Zuge der Umsetzung der Barrierefrei Bestimmungen hat sich der Verein dazu entschlossen, auch den Webauftritt neu gestalten zu lassen.

Die Kriterien waren vor allem Übersichtlichkeit und Barrierefreiheit auf der digitalen Site zu schaffen. Die Leistungen des Vereins stehen im Mittelpunkt und werden auf der Startseite kommuniziert. Detailliert werden die Angebote der einzelnen Bereiche beschrieben. Im Projektverlauf wurde die Geschichte des Vereins aufgearbeitet und aktualisiert.

Themen zur Öffentlichkeitsarbeit sollten einen eigenen Platz auf der neuen Site finden – mit dem Menü-

punkt „Aktuelles“ wurde dem Rechnung getragen. Da die Beratung einen zentralen Bestandteil der Vereinstätigkeiten darstellt, ist die Übersichtsseite gleichzeitig als Kontaktseite gestaltet. Um auch für nicht deutschsprachige Frauen die Erreichbarkeit der Beratungsstelle darzustellen, wurde eine Übersichtskarte auf der Startseite platziert. Im Jahr 2017 werden wir die Website in vier weitere Sprachen übersetzen lassen.

Neu ist auch, dass alle MitarbeiterInnen namentlich genannt werden. Zusätzlich werden die Fotos der Teams auf der Website veröffentlicht.

WIR BEDANKEN UNS FÜR DIE GROSSZÜGIGE SPENDE DER BERGBAHNEN SERFAUS-FISS-LADIS



Die Bergbahnen der Skiregion Serfaus-Fiss-Ladis setzen sich bereits seit 15 Jahren für soziale Vereine und Personen aus der Region ein.

Am 7.12.2016 fand die Benefizveranstaltung „Berg-Gala“ statt. Wir hatten dort die Möglichkeit unsere Arbeit vorzustellen und konnten einen stimmungsvollen Abend mit Musik und Unterhaltung verbringen. An diesem Abend wurde eine beachtliche Summe gesammelt, die unter insgesamt drei sozialen Einrichtungen aufgeteilt wurde.

Dem DOWAS für Frauen wurde am 24. Jänner 2017 im Vorfeld des „Fisser Nightflow“ vom Geschäftsführer der Bergbahnen Fiss-Ladis, Benny Pregenzer und Hubert Pale, sowie der Seilbahn Komperdell, Stefan Mangott und Georg Geiger, ein Scheck übergeben.

Unsere Klientinnen leben in sehr prekären finanziellen Verhältnissen. Ihr Einkommen reicht oft gerade zum Überleben, dadurch können schon kleinere

Beträge für Extraausgaben von ihnen nicht mehr aufgebracht werden. Neben der ökonomischen Teilhabe an der Gesellschaft geht es auch darum diesen Frauen und ihren Kindern eine soziale Teilhabe in der Gesellschaft zu ermöglichen. Für die Familien ist es sehr belastend, meist über Jahre, in schwierigen und finanziell beengten Situationen leben zu müssen.

Wir möchten deshalb mit dieser großzügigen Unterstützung unter anderem, vermehrt Freizeitaktionen für Frauen und Kinder anbieten. Dieses Angebot ermöglicht den Frauen und Kindern aus der eigenen belastenden Situation – zumindest kurzfristig – auszustiegen. Wir erhoffen uns dadurch auch, dass das Selbstwertgefühl der Frauen und Kinder steigt und diese mit ihren eigenen Stärken und Ressourcen wieder in Kontakt kommen. Eine Übernachtung mit Müttern und Kindern auf einer Berghütte ist nun schon für den Frühsommer 2017 geplant. Außerdem werden wir mittels Einkaufs-Gutscheinen Frauen in akuter Notlage unterstützen können. Dies sind nur zwei der geplanten Vorhaben, die wir durch die Unterstützung der Bergbahnen Serfaus-Fiss-Ladis realisieren können.

Wir bedanken uns für die wundervolle Unterstützung, die uns seitens der heimischen Bergbahnen entgegen gebracht wurde!

<https://www.meinbezirk.at/landeck/leute/spendenrekord-bei-der-berg-gala-in-fiss-d2002313.html>

Anhang

MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER

Vorstand

Dr.ⁱⁿ Angelika Stimpfl, Obfrau

Mag.^a (FH) Barbara Krismer; Kassierin (bis 15.6.2016)

DSAⁱⁿ Karin Bröckl, Schriftführerin (bis 15.6.2016)

Mag.^a Christina Matuella, Schriftführerin
(seit 15.6.2016)

Mag.^a Susi Zoller-Mathies, Kassierin (seit 15.6.2016)

Geschäftsführung

Mag.^a Natascha Chmelar

Assistentin der Geschäftsführung

Mag.^a Verena Wintersteller

Beratungsstelle

Patrizia Dorn, MA

DSAⁱⁿ Nadja Kaiser

DSAⁱⁿ Katrin Marth

Betreutes Wohnen

Mag.^a (FH) Barbara Krismer

Mag.^a (FH) Iris Jakowitsch-Larch (bis 30.9.2016),
Bildungskarenz

Patrizia Dorn, MA (seit 1.10.2016)

Wohngemeinschaft

DSAⁱⁿ Karin Bröckl

Mag.^a Miryam Haschemi-Rief

Vanessa Ram, MA (bis 31.12.2016)

Helena Lang, BA

Kinderbereich

Andrea Walter

David Schöpf, Dipl. Soz. Päd. (bis 31.1.2016)

Manuel Wallner (seit 9.2.2016)

Vertretung

Christa Frener, BA (seit 29.2.2016)

Charli Pape (seit 1.3.2016)

Nachtdienste

Nina Weiss

Stefanie Wutzl (bis 31.5.2016)

Elia Urban

Katharina Eberl

Aurelia Schardl (seit 2.5.2016)

Instandhaltung

Verena Petrovitsch, Hausmeisterin

Luciana Dos Santos Pereira, Reinigung

Arbeitskreise

Aktionskomitee Schwangerschaftsabbruch

AK-PKW – Arbeitskreis psychisch krank
und wohnungslos

ARGE-BEWO – Arbeitsgemeinschaft Betreutes
Wohnen

FLV – Frauen Lesben Vernetzung

Mädchenplattform

PsychTransKult AG

SHARK – Sozialhilfearbeitskreis

SPAK – Sozialpolitischer Arbeitskreis

Überregionale Vernetzung

Netzwerk Österreichischer Frauen- und Mädchen-
beratungsstellen

BAWO – Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungs-
losenhilfe

Mitgliedschaft

Sozialwirtschaft Österreich – Verband der öster-
reichischen Sozial- und Gesundheitsunternehmen

FORTBILDUNGEN

7.4.2016

Erste-Hilfe Auffrischkurs, Die Johanniter, Innsbruck (Bröckl, Dorn, Haschemi-Rief, Kaiser, Krismer, Lang, Margreiter, Marth, Ram, Wallner, Walter, Wintersteller)

22.4.2016

„Betreuung ohne Zwang“, Wohnheim Tivoli, Innsbruck (Haschemi-Rief, Ram)

29.4.2016

Tagung der PsychTransKultAG Tirol – „Narration. Macht.Wirklichkeit“, Innsbruck (Chmelar)

29.4.2016

„Frauengesundheit im Wandel“ – Fachtagung, Frauengesundheitszentrum München (Dorn, Haschemi-Rief, Ram)

13. – 15.5.2016

Giraffentango – Konfliktmanagement mit Gewaltfreier Kommunikation nach M. Rosenberg, Akademie für soziale Kompetenz, St. Martin bei Lofer (Haschemi-Rief)

23. – 25.5.2016

BAWO Fachtagung 2016, Veranstaltungszentrum Europahaus Wien (Chmelar, Kaiser, Dorn, Lang)

23. – 24.6.2016

„Umgang mit traumatisierten Klientinnen und die daraus resultierenden Belastungen in der Beratungsarbeit“, Wissensturm Linz (Krismer)

22. – 23.9.2016

Psychiatrische Krankheitsbilder und Psychopharmaka, Die Johanniter, Hall in Tirol (Walter)

13.10.2016

„Gender Trouble – feministische Theorie und psychosoziale Beratung“, Innsbruck (Haschemi-Rief, Kaiser, Krismer, Walter)

18.10.2016

Beihilfen und Förderungen, Caritas Bildungszentrum, Innsbruck (Marth)

21. – 24.10.2016

Krisen- und Konfliktmanagement im Betreuungs- und Begleitungskontext, FreiTräume Bildung für Alle, Innsbruck (Walter)

24.11.2016

Netzwerk gesund ins Leben – Runder Tisch Innsbruck, kontakt+co, Innsbruck (Walter)

24.11.2016

„Kinder, Armut & Gesundheit – Warum mehr Gerechtigkeit Not tut.“ Fachtagung der Österreichischen Liga für Kinder- und Jugendgesundheit, Wien (Chmelar)

28.11.2016

Fachtagung Frauen & Flucht, Innsbruck (Lang, Marth, Krismer, Walter, Wintersteller)

2.12.2016

Schulung zum Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz und unionsrechtlichen Aufenthalt in Innsbruck, Innsbruck (Dorn, Kaiser)

WIR DANKEN

... unseren SubventionsgeberInnen und FörderInnen,

Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Soziales

Amt der Tiroler Landesregierung,

Abteilung JUFF-Fachbereich Frauen & Gleichstellung

Amt der Tiroler Landesregierung,

Abteilung JUFF-Fachbereich Integration

Stadt Innsbruck, Amt für Soziales

Stadt Innsbruck, Referat Frauenförderung,

Familien und Senioren

Stadt Innsbruck, Referat Stadtplanung,

Stadtentwicklung und Integration

Bundesministerium für Bildung und Frauen

Bundesministerium für Justiz

Bundesministerium für Familien und Jugend

Kammer für Arbeiter und Angestellte für Tirol

Raiffeisen Landesbank Tirol

Österreichische Nationalbank

Licht ins Dunkel

Grüne Frauen Tirol

Bergbahnen Serfaus-Fiss-Ladis

... den Einrichtungen und Firmen, die unsere Klientinnen in akuten Notlagen mit Geldspenden unterstützen,

Arlberg Hospiz/Bruderschaft St. Christoph

Aktion Leben

AK – Unterstützungsfonds

AWD – Kinderstiftungsfonds

Brotbruderschaft Ruetz

Firma Oliver Weber und deren MitarbeiterInnen

Katastrophenhilfe Österreichische Frauen

Matrikelstiftung – Ritter von Peer'scher Stiftung

Netzwerk Tirol hilft

Rettet das Kind

Stift Wilten

Tanzraum Innsbruck

Tiroler Hilfswerk

Vinzenzgemeinschaft

... und allen privaten SpenderInnen und UnterstützerInnen.



**INNS'
BRUCK**

BM **BF**
Bundesministerium für
Bildung und Frauen



bmfj
BUNDESMINISTERIUM FÜR
FAMILIEN UND JUGEND



**Raiffeisen
Meine Bank** 

LARISSA HEARD A THOUSAND TIMES SHE'S NOT
A "REAL WOMAN".



BUT THAT'S EXACTLY WHAT YOU ARE, OK, LARISSA?
YOU ARE THE ONLY AUTHORITY
OF YOUR BODY
AND YOUR IDENTITY!

Carol Rossetti

SUSAN WEARS A HIJAB
OUT OF CHOICE, BUT MANY SAY SHE IS
JUST "ANOTHER WOMAN
OPPRESSED BY ISLAM?"



SUSAN,
WHAT YOU WEAR IS YOUR OWN
PERSONAL DECISION, AND IT'S
OPPRESSIVE TO STRIP YOU
OF THE FREEDOM TO CHOOSE!

Carol Rossetti

TEJASWINI HAD HER INTIMACY
DISRESPECTED WHEN HER INTIMATE PICTURES
WERE LEAKED ON THE INTERNET.



TEJASWINI,
YOU DIDN'T DO ANYTHING WRONG.
THE SHAME SHOULD BE WITH THE ONE WHO
PURPOSELY DECIDED TO CAUSE YOU PAIN AND
EMBARRASSMENT BY EXPOSING YOUR
PRIVACY WITHOUT CONSENT.

Carol Rossetti

REBECCA HAD DEPRESSION, AND
ONLY AFTER MANY MONTHS SHE WAS ABLE
TO WEAR CLOTHES THAT REVEALED THE
SCARS LEFT ON HER BODY.



REBECCA,
THESE MARKS ARE A REMINDER OF HOW
BRAVE YOU HAVE HAD TO BE!
PSYCHOLOGICAL PAIN IS ALSO HUMAN,
AND SUFFERING IT DOES NOT MAKE YOU
ANY LESS OF A PERSON.

Carol Rossetti

